

# Waldenburger Zeitung

(Waldenburger Zeitung)

Jensprecher 3



Woehenblatt)

Jensprecher 3

## Publikationsorgan

der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie von Amts- und Gemeindevorständen des Kreises Waldenburg. Postcheckkonto: Breslau Nr. 10073. Konto bei: Stadtkasse Waldenburg, Waldenburger Handels- und Gewerbebank, Bankhaus Eichhorn & Co., Kommunalständische Bank.

## Erscheint täglich

mit Ausnahme an den Sonn- u. Feiertagen. Bezugspreis vierteljährl. 16.80, monatl. 5.60 M. frei Haus. Postabonnement 18.00 M. Preis der 45 mm breiten Petitzeile für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 1.00 M., von auswärts 1.50 M., Reklameteil 8.00 M., kleine Anzeigen 80 Pf.

## Bor Befannigabe der Genfer Beschlüsse.

### Sphinx Zentrum.

Den Außenstehenden mag nicht gerade selten heiße Ungebußt anwandeln, wenn er beobachten muß, wie schließlich die Verhandlungen über die Wirkungen des Genfer Diktats auf die Stellung der Regierung Birk vorstehen gehen. Man hat ihm gesagt, daß eine neue Regierung vorhanden sein müsse, wenn die als tatsächlich demissioniere, aber er verneint keinen Deut darüber, daß etwas geschieht. Nur eins erkennt ihm sicher, weil es ihm während der letzten Tage immer wieder erklärt worden ist: daß nun ganz Genau erst wissen könne, wenn man endlich aus Paris und London den Inhalt der Genfer Beschlüsse herlegraphiert erhalten habe. Womit man nun, um die Sache zu runden, hinzufügt, daß auch zwischen England und Frankreich die Auseinandersetzung auf immer neue Hemmungen stößt, so nimmt nun die erwähnte Ungebußt des so sähnöde über die Achse behandelten Zeitgenossen wahrlich nicht wunder. Im Ernst gesprochen, je länger diese vollständige Unregelmäßigkeit vor allem auf innerpolitischem Gebiete währt, desto schärfster muß natürlich die Kritik an der lässigen Haltung der Parteien werden. Man hat den Eindruck, als ob die eine die Verantwortung immer auf die andere schiebt, und das schließlich, wenn sich wirklich jemand fand, der erlaute, daß es so nicht mehr weiter gehen könne, die ganze Sache zum Gipspunkt geführt wurde, indem es im Chor hieß: wir müssen erst wissen, was das Zentrum tut. Uebrigens hat dieser Einwand bei näherer Betrachtung immerhin etwas für sich, obgleich man annehmen darf, daß bis auf weiteres kaum genug bekannt werden dürfte, wie sich die Partei des Reichstanzlers zu diesem zu verhalten gedenkt. Es gibt Leute, die erklären, daß Zentrum könne Dr. Birk unter keinen Umständen preisgeben, weil es dann Gefahr ließe, daß von rechtsstehender Seite aus ihm ein zweiter Erzberger gemacht würde. Bekanntlich ist auch Dr. Birk in der nationalsozialistischen Presse bereits als Vaterlandsvater verurteilt worden, und wenn er jetzt von seiner eigenen Partei aufgegeben wird, so ist die Entwicklung nicht abzusehen. Nun kann es allerdings Haltungen geben, die so stark sind, daß das Zentrum trotz allem seinen Verantwortungsbereich nicht aufzugeben scheint, was man hört, ist noch allem was man hört, ist die besondere Kanzlerfrage gar nicht so bedeutsam und wichtig wie die Steuerfrage und die Haltung der Mehrheitssozialdemokratie. Der "Vorwärts" hat denn auch am Mittwoch ein rundes Viertelblatt besonderer steuerlicher Sache seiner Partei aufgeführt, und bevor darüber keine Klarheit geschaffen worden ist, wird auch kein anderes Problem grundsätzlich angeschnitten werden können. Parteipolitisch bleibt aber dennoch das Unterschiede das Verhalten des Zentrums zu Dr. Birk. Nur bleibt es fraglich, ob man die Sphinx auch ganz eindeutig und unmissverständlich versteht, sobald sie wirklich spricht.

### Die Botschafterkonferenz einig.

Paris, 19. Oktober. Die Botschafterkonferenz hat heute tagt. Ueber die Sitzung ist hier folgendes amliche Stundmachung bekanntgegeben:

Die Botschafterkonferenz tagte heute auf dem Quai d'Orsay von 11 Uhr vormittags bis 1½ Uhr.

Anwesend waren: Jules Cambon als Präsident, Lord Hardinge für England, Herrick für Italien und Baron Ischii für Japan. Die Konferenz einigte sich für die Vorgangsweise, wie der deutschen und polnischen Regierung die Entscheidung der Alliierten betreffend Oberschlesien bekannt zu geben ist. Eine zweite Sitzung wird heute nachmittag stattfinden, um die endgültige Ratifikation des Dokumentes zu vollenden, welches dann nach Berlin und Warschau gesandt werden wird. Die Befannigabe, die gleichzeitig an die deutsche und polnische Regierung erfolgen wird, umfaßt sowohl die Grenzlinie, wie sie vom Völkerbundsrat festgesetzt wurde, als auch die Bestimmungen bezüglich der Aufrechterhaltung der Wirtschaftsgemeinschaft im Industriegebiet, Bestimmungen, die vom Völkerbundsrat empfohlen worden waren und den Gegebast einer zwischen Deutschland und Polen zu schließenden Abmachung bilden sollen.

Die zweite Sitzung war um 6½ Uhr beendet. Offizielle Nachrichten darüber sollen erst in den späten Abendstunden bekanntgegeben werden. Die Entscheidung soll morgen Nachmittag nach Berlin und Warschau mitgeteilt werden.

Der "Intransigeant", der über diese Nachricht in hellen Jubel ausbricht, meldet hierzu, wenn unsere Informationen sich bestätigen, so einigen sich die Juristen über den Text, der es gestattet, Berlin und Warschau die Teilung und die wirtschaftlichen Anregungen bekannt zu geben, ohne diese von einander zu trennen und ohne auch den Geist des Friedensvertrages zu verletzen. Diese Lösung sei die einzige logische gewesen. Das oberschlesische Industriegebiet zu teilen, ohne gleichzeitig den beiden interessierten Parteien die Wohlstellen eines sofortigen Wirtschafts- und Handelsabkommen zu geben, das hieße, das Unmögliche zu suchen. Man hat an eine japanische Opposition gegenüber der französischen Annahme geglaubt, aber inzwischen legt man sich Rechenschaft darüber ab, daß zwischen den Alliierten keinerlei Meinungsverschiedenheiten bestehen, sondern nur eine Schwierigkeit in der technischen Ausführung.

### Kritik interalliiert Sachverständiger.

London, 19. Oktober. (WDB.) Der Sonderberichterstatter des "Daily Chronicle" in Oppeln meldet seinem Blatte: In Oppeln, dem Sitz der interalliierten Abstimmungskommission, wo sich zahlreiche Sachverständige befinden, herrsche zum großen Teil Erstaunen und selbst Entäuschung über die Vorschläge des Völkerbundsrates zur Teilung Oberschlesiens. Man habe die schlimmsten Befürchtungen wegen der wirtschaftlichen Folgen des Völkerbundesentschdes, soweit dieser bekannt sei. Für diese Befürchtungen werden derartige Gründe angeführt, daß man die Entscheidung des Völkerbundsrates nur be- dauern könne.

Einige Sachverständige seien der Ansicht, daß abgesehen von der Ungeheuerlichkeit des Völkerbundesvorschlags der Erfolg der Empfehlung des Bundes davon abhänge, ob Deutschland mit freundlicherem Sinne mitwirken wolle, was man jetzt von Engeln nicht erwarten könne, und ob die Polen bereit seien, mit den verhassten Feinden in Freundschaft zusammenzutreten. Der Berichterstatter weist darauf hin, daß Polen nicht über genügend Transportmittel verfüge, um den Anforderungen die ihm aus dem zugehörigen Gebiete erwachsen, gerecht zu werden. Außerdem würden zahlreiche deutsche Beamte, Festangestellte, Ingenieure, Techniker, Offiziere und Lehrer nach und nach aus dem Polen zugewandten Gebiete auswandern, obgleich sich vielleicht an ihrer Stelle eine beträchtliche Zahl französischer Beamter in diesem Gebiet niederlassen werden, davon verschiedene Mitglieder der Oppelner Kommission, so hervorzuheben allgemein die Ansicht, daß das oberschlesische Dreieck wirtschaftlich und kulturell absterben werde.

### Die Folgen der Berreibung Oberschlesiens.

Beuthen, 19. Oktober. (WDB.) In der gestern hier abgehaltenen Sitzung der Handelskammer des Bezirks Oppeln führte Geh. Bergrat Dr. Williger auf Grund der vorliegenden Nachrichten über die Genfer Entscheidung die wirtschaftlichen Folgen dersejben den anwesenden Mitgliedern vor Augen. Er sagte u. a.:

Trotzdem die Handelskammer gutes, die Unabhängigkeit Oberschlesiens und die Notwendigkeit des Anschlusses an das Deutsche Reich beweisendes Material den zuständigen Stellen vermittelt hatte, hat dieses Material nichts genutzt. Die Teilung des Industriegebietes wurde ausgesprochen. Damit gehen etwa

2 Millionen Menschen verloren.

Der Verlust ist für Deutschland untragbar. Der Friedensvertrag kann nicht mehr erfüllt werden. Ueber die wirtschaftliche Einheit hat der "Observer" in 13 Punkten berichtet. Da diese Monate lang die gegenwärtigen Verhältnisse bestehen bleiben, ist uns Zeit zur Sammlung gegeben.

Ferner wird in dem vom "Observer" vermittelten Wirtschaftsabkommen von der Beibehaltung der deutschen Mark gesprochen. Die Handelskammer wird sich damit in Zukunft unabhängig machen müssen, denn es ist nicht angangig, daß ein Land im Osten aufgetan wird. Die Industrie wird die bisherige Entwicklung nicht mehr aufrechterhalten können. Der Absatz der Stahlkohle wird in den abzutretenden Gebieten fast ganz unmöglich sein, da die diese Kohle verwendende Industrie erst in den Anfängen steht. Die Zolle auf Materialien und Maschinen werden die weitere Entwicklung hemmen. Die Zinindustrie geht für Deutschland verloren; die Eisenindustrie dem Ruin entgegen. Mit dem Niedergang der Industrie wird die Zahl der Arbeitslosen wachsen, werden Ernährungsschwierigkeiten eintreten, werden auf der einen Seite Verluste in der Handelsbilanz entstehen, wird auf der anderen Seite der Volkswissens zunehmen.

Oberschlesien verliert 90 Prozent der Industrie,

Deutschland 42 Prozent des gesamten Kohlenreichtums, wodurch es unmöglich wird, die Reparationskohlen zu liefern. Diese Richtlieferung ist gleichbedeutend mit dem Zusammenbruch des Westens. Außer dem großen Verlust an Produktionskraft wird Mitteleuropa und die Welt durch die Abtretung eines Teiles von Oberschlesien an Polen auch weitere Verluste erleiden, da sich der Absatz nach Oberschlesien wesentlich verringern wird.

Dennoch, so schloß Geheimrat Dr. Williger seine Ausführungen, müsste man dem Schicksal ruhig ins Auge sehen; jeder müsste loyal sein, dann werde die Treue u. d. Grenzen hinaus gehalten werden.

### Beisetzung der Oderlinie durch die Franzosen.

Oppeln, 19. Oktober. (WDB.) Die "Ostdeutsche Morgenpost" bestreitet auf Grund ihrer Informationen die von einem oberschlesischen Nachrichtenburo verbreitete Meldung, daß der F. R. in Oppeln die Entscheidung bereits vermittelt worden sei. Die Nachfrage an zuständiger Stelle ergab, daß in den Kreisen der F. R. weder etwas von der Entscheidung bekannt ist, noch ein Plan für die Abbesiedlung der Bevalungstruppen besteht.

Die F. R. ist nach dem Friedensvertrage berechtigt, Oberschlesien noch einen Monat nach der Entscheidung beisetzt zu halten. Man hält es für wahrcheinlich, daß diese Frist nicht mit der Bekanntgabe der Entscheidung, sondern mit der Durchführung der Entscheidung, d. h. mit erfolgter Uebergabe zu laufen beginnt.

Man nimmt an, daß zur Aufrechterhaltung der Ordnung die Rechte der Platzkommandanten erweitert und diesen versiegelt Ordens vergeben werden. Um die Bevalungstruppen in den Kainen

Konzentrieren zu können, wurden die militärischen Bächen und Streifen in den Städten durch Patrouillen der Armee besetzt. Im Laufe der nächsten Tage werden einzelne verfügbare Truppenkontingente, die bisher in den agrarischen, dünn bevölkerten Gebieten disloziert waren, in das Industriegebiet verlegt, wobei die italienischen, englischen und französischen Truppen in gleicher Weise sich beteiligen werden.

Am Montag wurde in Nadel für etwa 600 Franzosen Quartier gemacht. Ferner sollen je 400 Franzosen nach Tarnau und Kaitschau kommen. Auch in Großschönitz, Malino und anderen Ortschaften an der Oder wird französische Einquartierung erwartet. Es hat den Anschein, als ob die Franzosen die ganze Oderlinie mit Truppen besetzen sollen.

## Berliner Landtag.

58. Sitzung, 19. Oktober.

Die Aussprache über die Anträge und Anträge zur Behebung der Kartoffelnot werden fortgesetzt. Abg. Grönowski (Zentrum) begründet die große Anfrage des Zentrums über die

### Preistreiberei auf dem Kartoffelmarkt.

Die große Not ist offenbar. Hat die Regierung etwas getan und was will sie in Zukunft tun, um dem modernen Rittertum Einhalt zu tun? (Lebhafte Zustimmung.) Gegen die Volksausplündierung muss rücksichtslos vorgegangen werden. Im Vergleich zu 1914 ist eine

25fache Steigerung der Lebensmittelpreise zu verzeichnen, und da spricht man von der Begehrlichkeit der Arbeiter und Beamten. Die Provinz Pommern hat auch in diesem Jahre wieder die meisten und die besten Kartoffeln. (Heiterkeit.) Kartoffeln sind genug da, wir können sie nur nicht bezahlen. (Lebhafte Zustimmung.) Leider ist die Kartoffelfrage zu einer Konjunkturfrage gemacht worden. Wer den Bucherpreis nimmt, ist ein größerer Lump als der, der ihn bietet. (Sehr richtig!) Aus Dortmund wird mir geschieben, daß bei der Preisbildung Händler und Erzeuger sich darüber einig waren, den Brotdorf für den Verbraucher höher zu hängen.

Wir fordern neben der Eindämmung des wilden Handels den Ausbau der Buchergerichte und der Preisprüfungsstellen. In beide müssen Verbraucher hinein. Daß der Bucher so in den Spargel schießen würde, haben wir uns bei Abschaffung der Zwangswirtschaft doch nicht gedacht. (Stürmisches Hören, hört! Links Hupe: Wir haben es oft genug gefragt!) Sie (zu den Sozialdemokraten) haben sich auch schon oft geirrt. Die Spurte des polnischen Korridors muss aufgehoben werden, damit die Kartoffelabfuhr aus Ost- und Westpreußen ermöglicht wird. An dem Wagenmangel ist der bürokratische Geist der Geheimräte schuld, die sich in den Reparaturwerkstätten allen Neuerungen verschließen. Bald wird der Frost jeden Transport verhindern. Die Eisenbahntarife müssen herabgesetzt werden. Wenn die Deutschen nationalen Ausflügling verlangen, so ist das schamlose Demagogie. (Unruhe rechts.) Weg mit der Auswucherung des Volkes. (Lebhafte Beifall im Zentrum.)

Abg. Linberg (Soz.): Die Antwort auf den von der Rechten angekündigten Lieferstreik müsste doch die sein, daß die Großstädter aus platt Land ziehen, um sich mit Gewalt Lebensmittel zu beschaffen. Der Geist des Buchers ist leider zu einem allgemeinen Viebel geworden. Der beste Beweis für die günstige Lage der Landwirtschaft ist die Schuldentlastung, die sie in den letzten Jahren hat vornehmen können. Dazu steht im großen Gegensatz das Elend in den Arbeiter- und Angestelltenkreisen, und da behauptet man in einer rheinischen Bauernversammlung, die Landwirtschaft leide not. (Bachen links.) Der Bachen Steigerung der Lebensmittelpreise steht nur eine 8-10fache Steigerung der Löhne und Gehälter gegenüber. Wenn das so weitergeht, werden in den nächsten Wochen die

Bergarbeiter mit neuen Lohnforderungen kommen, die bis zu 30 Mark pro Tag betragen werden. Durch die Spekulation an der Börse wird der Wert unserer Mark ungeheuer herabgedrückt. Die Landwirtschaft kann billiger liefern, wenn sie will.

Abg. Klausner (U. S.) begründet die Anfrage der Unabhängigen. Die Mitglieder der preußischen Regierung seien deutsch-national eingestellt. Von ihnen sei keine Hilfe zu erwarten.

Abg. Riedel (Dem.): Aus den Rheinlanden wird berichtet, daß ganze Waggonladungen von Kartoffeln nicht nur in das besetzte Gebiet, sondern sogar

### in das holländische Gebiet verschoben

werden. Von Schleswig-Holstein aus werden große Mengen Kartoffeln nach Dänemark verschoben. Die Magen über den Waggomangel helfen nichts: es fehlt an Lokomotiven. Erstrecklich ist, daß das Justizministerium rücksichtslos gegen den Bucher vorgehen will; es sollte das aber auch öffentlich bekannt machen. Wir fordern, daß die für den 1. November vorgesehene Tarifsteigerung für den Verband von Spezialtarifjunktionen nicht in Kraft gesetzt wird, daß die Tätigkeit der wilden Aufläufer unterbunden wird und daß unverzüglich Verbraucher und Erzeugervertreter über Maßnahmen zwecks Sicherstellung der Kartoffelversorgung zu erträglichen Preisen beraten.

Abg. Schulz (Kom.): Die bürgerlichen Richter sind solidarisch mit den Buchern. Der Redner greift dann die Justiz in festiger Weise an, so daß ein großer Teil der Abgeordneten den Saal verläßt. Präsident Reitner erklärt, offenbar provozierte Ordnungsruhe nicht erteilen zu wollen.

Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr. Fortsetzung der Aussprache über die Kartoffelversorgung. Ein kommunistischer Antrag, die Unterstützung von Sowjetrussland auf die Tagesordnung zu setzen, wird abgelehnt.

## Maßnahmen gegen den Kartoffelwucher.

Berlin, 19. Oktober. (WB.) In einer vom Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft unter dem Voritz des Ministers Dr. Hermann abgehaltenen Besprechung wurde die augenblickliche Lage der Kartoffelversorgung und der Preisentwicklung eingehend besprochen und anschließend die Maßnahmen erörtert, die geeignet sind, eine Verstärkung der Anlieferungen und eine Eindämmung der Preise herbeizuführen. Seitens des Ministers und seines Vertreters wurde entschieden darauf hingewiesen, daß im Interesse der Konsumenten eine Senkung der Kartoffelpreise dringend notwendig sei. Die Vertreter der Landwirtschaft und des Handels wurden erucht, im Hinblick auf den Ernst der Lage kein Mittel unver sucht zu lassen, eine Preisentwicklung herbeizuführen. Weiter wurde dringend empfohlen, die Hilfsaktion, durch Abgabe verbilligter Kartoffeln, die Notlager der Winderbemittelten zu lindern, die bereits in einzelnen Landesteilen mit unerlässlichem Erfolg durchgeführt worden ist, in noch größerem Umfang möglichst in allen Teilen des Reiches durchzuführen. Auch die Frage der Festsetzung einheitlicher Höchst- und Niedelpreise, die die Konsumenten vielfach fordern, wurde eingehend besprochen, von der Landwirtschaft und dem Handel aber einstimmig mit der Begründung abgelehnt, daß eine solche Maßnahme lediglich geeignet sei, die Ware vom Markt zu vertreiben und dadurch zu einer Verschlechterung der Versorgung zu führen.

Die Vertreter der Landwirtschaft und des Handels stimmten den Ausführungen des Ministers zu, daß auch sie die augenblickliche Preisentwicklung in An betracht der starken Belastung der Konsumenten für beispielswert hielten, und versprachen, durch Einwirkung und Aufklärung innerhalb ihrer Berufsgenossen auf eine

### Preisentlastung hinzuarbeiten

zu wollen. (II) Desgleichen wiesen sie darauf hin, daß bereits in vielen Bezirken von den Kommunalverbänden Hilfsaktionen zwecks Belastung der Winderbemittelten mit verbilligten Kartoffeln eingeleitet worden seien. Sie versprachen, in Übereinstimmung der Konsumen nochmals, ihre Berufsgenossen an die Wirtschaft derartiger Hilfsaktionen heranzuführen zu wollen. Übereinstimmend wurde die Ursache der unglücklichen Preisentwicklung in dem mangelsästen Abtransport der Kartoffeln gesetzen und insbesondere die stolzende Abfuhr aus den Hauptüberschlagsgebieten Pommern, Ostpreußen und Mecklenburg festgestellt.

Seitens des Vertreters des Reichsverkehrsministeriums wurde entgegengestellt, daß vom 1. September bis 14. Oktober insgesamt 128 663 Wagen zum Abtransport der Kartoffeln geholt worden seien. Rechnet man eine Wagenbeladung von 10 Tonnen, so ergibt sich, daß in diesem Jahr bis zum 14. Oktober 25 732 000 Zentner den Bedarfbezirken zugeführt worden sind. Die Zahl blieb hinter dem Vorjahr lediglich um eine Million Zentner zurück. Nicht berücksichtigt ist hierbei der Stückgutveranstalt, der nach derartig eingeführten Frachtermäßigungen besonders umfangreich sein wird. Das Reichsverkehrsministerium beabsichtige jedoch, noch durch weitere einschneidende Maßnahmen eine Verstärkung der Wagenbeladung zu erzielen. In dem Schlußwort des Ministers wurden die Landwirtschaft und der Handel nochmals mit Entscheidend erucht, daß der Notlage der Konsumenten nicht zu verschließen und in gemeinschaftlicher Arbeit mit den zuständigen Behörden und Organisationen darauf hinzuwirken, daß diejenigen Berufsgenossen, die in Verletzung der Notlage der Konsumenten durch zu hohe Preisforderungen sich ungerechtfertigtweise bereichern.

### Rücksichtslos zur Rechenschaft gezogen

werden. Er bitte, in weitestem Umfang durch Aufklärung in den lokalen Presse und durch Landesverbänden an die unterstellten Organisationen die Landwirtschaft zu einer verstärkten Ablieferung zu angemessenen Preisen anzuhalten, und die durch lokale Verhandlungen bereits eingeleiteten Hilfsaktionen zu unterstützen und auf eine breitere Basis zu stellen. Was die Transportfrage anlangt, so hoffe er, daß es dem Reichsverkehrsministerium gelingen werde, daß günstige Verladewetter noch zu einer möglichst starken Abfuhr von Kartoffeln zu bewirken. Man müsse erkennt, daß der oben angegebene Gesamtverband an Kartoffeln als unbedingt nicht ausgenutzt sei, und daher auch für die Bevölkerung zu übertriebener Besorgnis kein Anlaß vorliege.

## Lokales und Kreisnachrichten.

8. Die Thürer-Zwangs-Jungung zu Waldenburg hielt am Montag den 17. d. Mts. im Katholischen Vereinshaus ihr Herbst-Duettal ab. Der Obermeister Heinrich Langer eröffnete mit Begrüßungsworten die Verhandlungen und widmete dem verstorbene Kollegen Birkensee, sowie dem verstorbene Frau des Kollegen Käfer einen einklang warmen Nachruf. Die Versammlung schreibt ihr Anhänger durch Erheben von den Plätzen. Nach Einziehung der Beiträge und Brotdollarsverlesung durch den Schriftführer, F. Maiwald jun., erfolgte die Aufnahme von drei Lehtlingen. Die sämtlichen Mitglieder sollen fünfzig laut Statut mit Strafzulden belegt werden. Um die Innungs-Geschäfte auch weiterhin durchzuführen zu können, wurde in Anbetracht der erhöhten Ausgaben, laut Abstimmung, ein Zuschlag von 50 Prozent auf die Meister-, Gesellen- und Lehrlingsbeiträge beschlossen. Die Erhöhung tritt ab 1. Oktober in Kraft. In einer Klagejagte soll einem Kollegen der Schutz der Fertigung zuteil werden. Nach verschiedenen Anträgen und Mitteilungen von Seiten der Mitglieder gibt der Obermeister Ausschluß über Steuerbeiträge und Fachjagten. Ein Antrag von Kollegen Lieb jun. über

monatliche Zusammenkünste wird angenommen, und sollen dieselben am 1. Montag nach dem 15. jeden Monats im Katholischen Vereinshause abends stattfinden.

\* Freiwillige Rettungs-Gesellschaft Waldenburg. Der 1. Uebungsmester Paul Leichmann bei der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft Waldenburg beginnt am 16. Oktober d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Der Vorsitzende, Kamerad Matausch, begrüßte den Jubilar im Kreise von 65 Kameraden und dankte ihm für sein mühevollles Schaffen im Interesse der Volkswohlfahrt. Er überreichte ihm den von den Kameraden gestifteten Ehrenbrief. Ferner wurden mit der erstmalig von der Freiwilligen Rettungs-Gesellschaft gestifteten Auszeichnung bedacht die Kameraden: 1. Sanitätsrat Dr. Kemmler, 10 Jahre, 2. Gustav Huhnsdorf, 10 Jahre, 3. Karl Schmidt, 10 Jahre, 4. Karl Vogel, 10 Jahre, 5. Anton Engel, 10 Jahre, 6. Paul Leuber, 10 Jahre, 7. Friedrich Scholz, 15 Jahre, 8. Franz Springer, 15 Jahre, 9. Wilhelm Kämmler, 20 Jahre, 10. Paul Leichmann, 25 Jahre, 11. Karl Preußner, 30 Jahre, 12. Hermann Welzel, 30 Jahre, 13. Josef Böhl, 30 Jahre. Mustafische Vorträge und gesangliche Darbietungen hielten die Kameraden im Vereinslokal „zum Präsidenten“ noch recht lange zusammen.

# Der Gesamtausschluß für Schul-Lichtbildvorführungen beginnt in diesem Monat mit den Vorführungen. Als erste Sitzung beginnt mit den Vorführungen 1. Der Rhein-Nedar-Donaufanal: 2. vom Apfel bis zum Wein; 3. Weinernte in Staufen; 4. die Biennadel Gethes; 5. Salzbrunn; 6. Kapitän Gross Löwenabenteuer (Scherfilm). Die Vorführungen finden wieder während der Unterrichtsstunden statt, da sie ja zur Veranschaulichung derselben dienen sollen. Der Eintrittspreis ist ein ganz geringer, so daß auch alle Kinder diese lehrreichen Vorführungen besuchen können.

\* Stadtheater. Die Kunst des Publikums hat sich die Operette „Die Postmeisterin“ in der vortrefflichen Besetzung mit E. W. Stolzing, Dr. Paul Hritsch, Marie Kauffmann, Käthe Erhardt, M. Ludwig, E. Langer und Dr. H. Schröder mit 6 Aufführungen in hohem Grade erworben. Es ist kein Zweifel, daß die 7. und letzte Aufführung der „Postmeisterin“ am Freitag ebenfalls ein vollbesetztes Haus finden wird. Die Operette „Der Turbaron“ von W. Kollo wird auf allgemeines Verlangen am Sonntag noch einmal aufgeführt. Das Drama „Leidenschaft“ wird für den 3. Kammerabend einstudiert. Am Montag kommt W. Sudermanns Schauspiel „Sodoms Ende“ zur Aufführung. Das „Hollandweibchen“ ist die nächste Operette, welche zur Einstudierung gelangt.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Am Mittwoch nachmittag entstand am Südbahnhof der „Friedenshöhe“ ein Waldbrand, der aber bald im Entstehen erstickt werden konnte. — Der Evangelische Volksverein beschäftigte sich in seiner letzten Versammlung mit der Besprechung von Tagesfragen. Der Montag den 24. Oktober stattfindende Vereinsabend soll als Teeabend mit Damen abgehalten werden. — Die Damen-Abteilung des Männer-Turnvereins begeht Sonnabend den 22. Oktober ihr 1. Stiftungsfest. Es sind turnerische Aufführungen geplant. — Mit dem Bau eines neuen größeren Wasser-Sammelbedens für die städtische Wasserleitung an der Oberstraße ist bereits begonnen worden. Damit wird ein dringendes Bedürfnis erfüllt. — Der von der Braustraße nach der Oberstraße führende Verbindungsweg, der durch den Besitz der Engelhardt-Brauerei führt, wird mit Genehmigung der Stadtverwaltung verlegt werden. — Durch Neuschaffung sind Teile der Bahnhof- und Gräfauer Straße wieder in einen guten Zustand versetzt worden.

z. Dittersbach. Die Reichsvereinigung ehemaliger Kriegsgefangener, Ortsgruppe Dittersbach feierte am Sonnabend den 15. d. Mts. ihr 1. Stiftungsfest. Zahlreich waren Gäste und Mitglieder erschienen, so daß der große Saal die Teilnehmer am Ende füllte. Nach der Ansprache des Vorsitzenden Kamerad Buschmann, der den Zweck und die Ziele der Vereinigung in kurzen Worten erläuterte und zur Mitarbeit an dem großen Werk des Biederausbaus unseres Vaterlandes aufrief, sprach der Leiter des Kreisvorstandes Bittner über die Abgrenzung Alt- und Schlesien und schilderte die Grauen der Gefangenenschaft im Abigen. Der Chorleiter sprach. Der Gesangverein von Abigen und die Operette „Diebes-Diplomaten“ wurden aufgeführt und ernteten die grauen Allklatschen. Der Tanz verseuchte die grauen Allklatschen und blieb alt und jung bis zur Polizeistunde in beider Stimmung.

# Ober Salzbrunn. In der Versammlung des Ortsvereins, die von Dr. Büttner geleitet wurde, gab derselbe einen Bericht über die Arbeit des Vereins. Die Fischhandlung des Möllwages erzielte 1500 M. Kosten. An dem Bismarckplatz hat der Verein sein direktes Interesse mehr und es wurde beschlossen, die an diesen Platz gesetzten Bänke und den Platz der Gemeinde von Salzbrunn zu überlassen unter der Bedingung, daß der Name des Platzes beibehalten und die Anlagen gepflegt werden. Die Versicherung zur Deckung der Krankenfälle trat Dr. Höfner dar, ein, mehr als bisher sich auf Verbreitung eines Krankenfonds einzurichten. Die Abhaltung eines Rodeurs für Bereitung von Krankenfond wird als notwendig erachtet. Der Verein steht der Verschaffung eines Waldenburgers Gebirgsvereins mit dem Verleihung und Pflege seiner Naturkönigkeiten großes Interesse. Es wurde ein Ausschluß des Vereins beauftragt, an den weiteren Verhandlungen teilzunehmen. Die Leistung einer Garantiesumme für die Haft-Gefahr-

# Waldenburger Zeitung

Nr. 246

Donnerstag den 20. Oktober 1921

Beiblatt

## Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Oktober 1921.

### 27. Bürgermeisterkonferenz des Mittelschlesischen Städtebundes.

Die 27. Bürgermeisterkonferenz des Mittelschlesischen Städtebundes am 15. Oktober 1921 in Breslau wurde mit einem Protest gegen die beabsichtigte Trennung von Teilen Oberschlesiens eröffnet. Ein entsprechendes Telegramm wurde an das Auswärtige Amt, zur Weitergabe an die zuständigen Stellen, überwiesen.

Die Versammlung ehrt sodann nach einer Ansprache des Vorsitzenden den Bürgermeister Geisler (Habschwerdt) anlässlich seines 25jährigen Dienstjubiläums durch Erheben von den Plänen. Eingehend wurden die Maßnahmen zur Behebung der Not der Kapitalleinrichter besprochen. Vorgelegten wurde insbesondere die verbilligte Abgabe von Lebensmitteln und Stoffen, sowie der Abschluß von Lebrentenverträgen. Zur Versorgung der ärmeren Bevölkerung überhaupt mit Kartoffeln und Lebensmitteln soll mit den örtlichen landwirtschaftlichen Vertriebenen verhandelt werden. Der Vorsitzende wurde beantragt, eine Musterabgabung für die Erhebung der Abgabe zur Förderung des Wohnungsbaus auf Grund des Gesetzes vom 26. Juni 1921 nach Bekanntgabe der zur Durchführung des Gesetzes notwendigen Verhüllungen seitens der obersten Landesbehörde auszuarbeiten. Den Mitgliedsstädten wurde empfohlen, sich wegen Anfangnahmehöhe des Ausgleichsstocks (§ 1 und 2 A. G. z. L. St. G.) unmittelbar an den Geschäftsjührer des Reichsstädtebundes zu wenden. Besprochen wurde die Verleihung der Beamteneigenschaft an dauernd Anstellte, welche als Beamtenanwärter für geeignet befunden wurden.

Lebhaft besprochen wurde, daß trotz der äußersten Finanznot der Gemeinden die Genehmigung von Steuerordnungen durch die Ausfluchtsbehörden unter recht verzögert wird. Gegenstand weiterer Verhandlungen waren: der Erlass des Ministers des Innern vom 8. Oktober 1921 über die Auseinandersetzung der Landkreise und kreisangehörigen Städte bezüglich der Vergnügungssteuer, der Entwurf des Grundsteuergesetzes, der Erlass der durch Aushebung des § 30 L. St. G. für 1920 ausgeschafften Entnahmen, die Einschränkung der Wanderlagersteuerfreiheit hinsichtlich des Handels mit Werten, Wirkende im Verleih der Finanzämter mit den Magistraten, die Bestrebungen des Schlesischen Volksbildungsausschusses in Breslau und schließlich der Zahlungsmodus der Lehrergehälter und die Verrechnung mit der Landesschulstufe.

An die Konferenz schloß sich noch eine Sitzung des Vorsitzenden des Mittelschlesischen Städtebundes.

### Erster Dirigentenkursus des „Schles. Sängerbundes“ zu Waldenburg.

Auf der Tagung des Gesamtausschusses im Frühjahr wurde beschlossen, im Bundesgebiete und im Verlaufe des augenblicklichen Geschäftsjahres drei Dirigentenkurse abzuhalten. Der 1. Kursus sollte in Waldenburg für die Tage 1, 2, 9, 10 und 11 stattfinden. Verhandlungen des Bundesrates mit den in Frage kommenden Kreisen in Waldenburg hatten folgendes Ergebnis: Der Kursus ist Bundesarbeit und dauert zwei Tage. Die Vorträge hält in der Hauptstelle Musikdirektor Herzog (Waldenburg). Außer

ihm wirken noch mit: Direktor Th. Paul und Mittelschullehrer Janoske aus Breslau und Dr. med. Lewlowitz aus Waldenburg. Die mit dem Kursus verbundenen technischen Arbeiten übernimmt der „Waldenburger Sängerklub“.

Nun ist der Kursus, an dem sich 54 Personen beteiligt haben, mit seinen Vort- und Nach-Veranstaltungen vorüber, und so mögen die nachfolgenden Zeilen den Besuchern dieser Zeitung ausführlicheres mitteilen. Am Sonntag den 9. Oktober 1921 wurde auf Wunsch in der evangelischen und katholischen Kirche während des Gottesdienstes beiderseits gute Musik geboten. Abends gab der „Waldenburger Sängerklub“ ein Konzert (wovüber berichtet wurde). Hierzu waren der Bundesrat des Schles. Sängerbundes, vertreten durch die Herren Biller und Janoske (erster und zweiter Vorsitzender) und Engmann (Beisitzer), die führenden Männer der Stadt. Behörden, mit Herrn Ersten Bürgermeister Dr. Erdmann an der Spitze, und die Kursusteilnehmer als Ehrengäste geladen und erschienen. Nach dem Konzert gab der „Waldenburger Sängerklub“ seinen Ehrengästen einen Begrüßungsaubend im Saal „Schwarzes Ross“. Den Höhepunkt dieser Feier bildeten die Reden des Ersten Bürgermeisters und des ersten Bundesvorsitzenden. Im heiteren Teile des Abends erfreute „Pater Entenfuss“ mit seiner „Sängerbücherei“ die Anwesenden sehr. Der „Waldenburger Sängerklub“ würzte auch diesen Teil des Abends mit Chorliedern und Sängersprüchen.

Montag früh um 8 Uhr begann der erste Dienst. Felix Janoske sprach über das Wesen und die Bedeutung des Männerchorgesanges u. s. w. Gelegenheit, dem inzwischen abgereisten 1. Bundesvorsitzenden einen rednerischen Lorbeerkrans zu widmen. Janoske sprach den Sängern aus der Seele. Wohl Dir, Schlesischer Sängerbund, daß Du in Biller einen solchen Führer hast! Noch während Janoske sprach, ereignete sich etwas ganz Außerordentliches: Professor Gustav Wohlgemuth aus Leipzig, berühmt verehrte Sängerführer, und Dirigent, betrat die Gymnasial-Aula (Vortragssaal), und wurde von den auszufreudigsten überzeugten Kursusteilnehmern mit Jubel begrüßt. Der gefeierte Guest nahm an allen ordentlichen und außerordentlichen Unternehmungen des Kursus, ernst, heiteren und heitersten, mit reicher, echter Sängersaune und Ausdauer teil. Ihm sei dafür hier besonders gedankt. Nach Janoske sprach Musikdirektor Herzog, aus seinem reichen Wissen schöpfend, in überaus fesselnder Weise über die Aufgaben des Chormeisters, seine Stellung zum Verein, seine künstlerischen Qualitäten. Von 10 bis 11 Uhr konnten die Hörer den Vortrag des bekannten Stimmbildners, Direktor Th. Paul (Breslau), auf sich einwirken lassen. Nach ihm dozierte Spezialarzt Dr. Lewlowitz über die Physiologie des menschlichen Stimmapparates. Die Mittagspause ermöglichte den Teilnehmern eine nähere Fühlungnahme untereinander. In seinem Nachmittags-Vortrage unternahm Franz Herzog Streifzüge in das Gebiet des Kontrapunktes der Formenlehre. Franz Herzog wurde von Direktor Th. Paul abgelöst, der über Ton- und Stimmbildung sprach und mit den Teilnehmern praktische Übungen vornahm.

Am 2. Tage sprachen Franz Herzog über den Stil des musikalischen Künstlerwerkes, und Stilarten, Stilcharakter, die Vortragsfolge und ihre Zusammenfassung. Chorliteratur u. a., und Dr. Lewlowitz über „Störungen und Hygiene der Gesangsstimme“. Daraus sprach wiederum Franz Herzog über Partituren, Partiturenlesen und -spielen, und über

das Dirigieren. Um 5 Uhr brachte Franz Herzog in der katholischen Pfarrkirche auf der großen modernen Orgel mehrere Konzertwerke virtuos zu Gehör. Auch Meister Wohlgemuth erfreute die Anwesenden durch einige Orgelvorläufe. Einen würdigeren Abschluß des Kursus hätte man sich nicht denken können. Die große herrliche Kirche, vom Abenddunkel erfüllt, gab eine weihvolle Grundstimmung, und die Hörer schwelgten in der von zwei ausgezeichneten Künstlern dargebrachten Muß.

Abends 8 Uhr fanden im Rokokosal prächtige Dirigierübungen statt. Hierzu hatten sich ungefähr 50 Herren des „Waldenburger Sängerklub“ zur Verfügung gestellt. Der Verlauf bot hochinteressante Momente, und die Übungen waren außerordentlich belebend. Einige Dirigenten zeigten ihre Methode, welche sie bei Einübung von Gesängen anwenden. Darauf schloß sich eine lebhafte Aussprache. Zum Schluss gab der „Waldenburger Sängerklub“ eine Geselligkeits-Riedertafel, zu der er sich Herrn Prof. Wohlgemuth und die Kursusteilnehmer als Ehrengäste eingeladen hatte. Der Vorsitzende des „Waldenburger Sängerklub“ schloß im Auftrage der Bundesleitung den ersten Dirigentenkursus, und verlieh die vom Bunde ausgesetzten Diplome. Im Verlaufe des Abends sprach Prof. Wohlgemuth dem Kursusleiter Herzog und dem „Waldenburger Sängerklub“ ausdrückliche Bewunderung und tiefsinnigsten Dank aus für das in den drei Tagen Geleistete. Aehnlichen Inhalt hatte die herzliche Rede des Chorleiters Zelzer aus Kreuzburg. Chorgesänge, Sänger- und Trinksprüche steigerten die durch den prächtigen Verlauf des Kursus ohnehin schon üppig blühende Sängerbegeisterung auf höchste. Der „Waldenburger Sängerklub“ fand an diesem Abend noch den besten Lohn für sein Wirken auf dem Gebiete des Männer-Gesangswesens, indem Herr Prof. Wohlgemuth (Leipzig) die ihm durch die Sängerschaft angebotene Ehrenmitgliedschaft freudig annahm. An den Altmaster des deutschen Männergesanges, Prof. Friedrich Heger, ging ein Telegramm mit den herzlichen Glückwünschen der Verfasserten zu seinem 80. Geburtstage ab.

Als dann am nächstfolgenden Tage die letzten Teilnehmer einen Ausflug ins schöne Bergland unternahmen, konnte mit Bestiedigung festgestellt werden, daß der Verlauf des Kursus für den schlesischen Männergesang auf gute Früchte hoffen läßt.

\* Preuß. Klasse-Lotterie. Am 4. Ziehungstage der 5. Klasse 244. Preuß. Klasse-Lotterie fielen in die Kostelle des Lotterie-Einnahmers Böllberg hier 1 Gewinn zu 10000 Mark auf die Nr. 156478, 2 Gewinne zu 3000 Mark auf die Nrn. 43167 und 213799, 1 Gewinn zu 1000 Mark auf die Nr. 21794, sowie Gewinne zu 490 Mark auf die Nrn. 3714, 48211, 48246, 61489, 74059, 187814, 196597, 205094, 216538, 222849, 225022, 255461.

\* Die Schneider-Zunft Waldenburg nahm in ihrer Versammlung in den „Drei Stoffen“, an der 26. Mitglieder teilnahmen, drei Lehrlinge auf. Als neue Mitglieder fanden Elter (Dittersbach) und Rauwald (Weißstein) Aufnahme. Bezieltlich der Handwerkskammer-Wahl wurde ein Schreiben der Handwerkskammer vom 3. 9. verlesen, nach dem die Domerschneiderinnen verpflichtet sein sollen, der Schneider-Zwang-Zunft beizutreten. Es wird vorgeschlagen, die Domerschneiderinnen zu einer Versprechung einzuladen. Nach weiterer Besprechung von Handwerkskammer-Wechteleigentümern wurde die Verhandlung der Lehnerhöhung in Angriff genommen.

Geld- und Tauschwirtschaft in Sowjetrussland.  
Von Dr. E. Jenne.

ABC. Nach dem Satz „wenn das Kind ertrunken, doch man den Brunnen zu“ handelt die bolschewistische Staatlichkeit wieder einmal, wenn sie sich jetzt, nachdem sie den Ruhel eingestandenermaßen auf 180 000 heruntergevindest hat, um Erhaltung des Geldkraus bemüht zeigt. Nebenbei bemerkt, ich sage „eingestandenermaßen“, weil die Sowjet-Regierung selbst diese „Parität“ von 1/30 000 festgesetzt hat. (In Wirklichkeit ist dies immer noch sozusagen ein Liebhaberpriis für jenes Erzeugnis der Kapiermühlen, das in Russland von den Bolschewisten als Geld missgenommen wird, — gewollte Zünden von ungewollten.)

Nachdem das Geld futsch ist, begründet die Sowjetoligarchie . . . eine Staatsbank! Es liegt wie oben. Wer lassen wir es gelten, als Leiter der Befreiung der Räuberherren von ihren kommunistischen Illusionen, werljetens vorwirkt es das Geldsystem angeht. Hier zeigt sich ein weiteres Mal, daß jene zumeist aus den untersten Tiefen empfohlenen Leute für Gelddrogen die raschste „Füllungsgabe“ (nicht nur mit den Händen, sondern auch mit den geistigen Häufigkeiten) aufzubringen und sie sich für alles, was mit Geld zusammenhängt, am verständnisinnigsten erweisen haben.

Die Leute, die ihnen das Leben erteilte, waren aber auch von so besonderer Deutlichkeit, daß sie nicht zu übersehen waren. Da Kauf und Verkauf als „Spekulation“ mit den schrecklichsten Strafen, gleichsam als Todsünden gegen den heiligen Geist des Kommunismus, belegt waren, janden die legi-

wortet der Muschit, ich brauche irgendwelches Eisen“. Wiedergeklungen, schleicht das Weiblein davon. Daneben verhören Lauernde Weiber Milchprodukte im Austausch gegen allerhand Zeug. Zu ihnen tritt ein abgerissener Städter: „He, Alte, nimm doch Geld.“

Was fange ich mit Deinem Geld an? Ich brauche Salz. Bring mir Salz!“

„Wenn ich aber doch selber keins habe!“

„Na, sieh' mal zu, Du wirst schon welches finden“ — und der Mann geht weiter.

Eine Arbeiterin in Lumpen tritt an verschiedene Stände nach den Preisen. Immer dieselbe Befehl: mon verlangt Ware, aber kein Geld; Ware, die sie nicht hat. Voller Verzweiflung entringt sich ihr die Frage an einen Gentilhändler, dessen Erzeugnisse sie nicht erkennen kann: „Für wen ist dann der freie Handel endlich wieder gestartet worden?“

Und sie erhält in echt russischer Bildhaftigkeit die tiefste Antworts: „Wenn man nur einen Trog hat, Schweine finden sich immer!“

So also geht nach einer Schilderung Tschurjejew's heute der Warenumschlag in der sowjetrussischen Volkswirtschaft vorstatten. Ist das nicht die denkbar lebendigste Verbildung zu der grästen Theorie von der Rücksicht, ja Unerschöpflichkeit des Geldes, als des vermittelnden Tauschgeistes?

Die Bolschewisten haben die Lehre begriffen. Sie suchen das von ihnen aus dem Verkehr getriebene Geld wieder einzuführen. Und wie sie alles von der höchsten Spur anfassen, so haben sie . . . eine sowjetrussische Reichsbank gegründet.

Diese „Politier“ zähmen auch hier wieder den Gaul vom Schwanz, d. h. von der theoretischen Seite her auf. Auch wenn der klapperige Klepper auf der Vorderhand schon zusammengebrochen ist.

Ein altes Weib mischt sich dazwischen: „Willst du Wolle für ein Kleid?“

„Was zum Teufel soll ich mit der Wolle?“ ant-

men. Obermeister Oehrtz berichtete über den Verlauf dieser Lohnverhandlungen. Die Lohnkommission hat einen Antrag von 20 Prozent bewilligt. Der Stundenlohn beträgt ab 19. September 6 M. in der 1., 6,65 M. in der 2. und 5,40 M. in der 3. Lohnklasse. Der Obermeister ermahnte bei dieser Gelegenheit zur regelmäßigen Teilnahme an den jeden Monat stattfindenden Abstimmungssitzungen. Es wurde des weiteren gesprochen über die Verantragung zur Gewerbeleiter und Bekämpfung von Schwindelspielen. Der Obermeister sprach über das Lehrungsrevisionssystem und beantragte die Annahme der Revision seitens der hierzu gewählten Herren. Das nächste Quartal soll am 17. Januar 1922 stattfinden; an diesem Quartal soll die Neuwahl des gesamten Vorstandes stattfinden. Nach Erledigung einiger kleinerer Angelegenheiten wurde die Versammlung um 6 Uhr geschlossen.

\* **Kraftwagen-Personenpost** über das Ennsgebirge. Zur Schaffung einer ständig verkehrenden Kraftwagen-Personenpost von Reichenbach bis zur Hohenasperg hat die Handelskammer in Scheibbs eine Eingabe an den Reichspostminister gerichtet. Die projektierte Verkehrsstrecke würde dem Gebiet entsprechen, welches die Ennsgebirgsbahn miteinander verbindet, mit soll der Weg von Reichenbach über Langenbach und Kammerberg quer über das Ennsgebirge nach Neurode und von da über Wimpernburg bis nach Carlberg und Bad Aussee führen. In einem weiteren Nachtragsschreiben tritt die Scheibbssche Handelskammer jerner für die Schaffung einer Abzweigung von dieser Strecke nach Reichenbach und nach dem Wallfahrtsort Altenmarkt ein. Auf der Auto-Omnibuslinie Schreiberhau-Strumau führt am Mittwoch den 19. d. M. abends, der Verkehr eingeschlossen, nachdem jetzt der Freudenwerke im wesentlichen zu Ende ist.

\* **Wieder 1-Mari-Stück.** In den deutschen Münzstätten sind Hartgeldprägungen für Markbeträge in Vorbereitung. Bislang entrichten sich die neuen Hartgeldprägungen auf 5-Pfg. und 10-Pfg.-Stücke. Bereits Ende September dieses Jahres waren von kleinen Münzen reichlich 1 Milliarde Stück mehr vorhanden, als vorher jemals seit Bestehen des Reichs ausgegeben war. Nun steht auch die Prägung von 1-Mark-Stücken in Aussicht. Die schwierige Frage der Wahl des geeigneten Münzmetalls ist noch nicht endgültig gelöst. Bis dahin sollen die Münzstätten die Prägung kleiner Münzen fortführen. Unter diesen Umständen hat eine Notgeldausgabe seitens der Städte keine Begründung mehr. Der Reichsrat hat sich für den Erlass eines geistlichen Verbots der Ausgabe von Notgeld ausgesprochen.

\* **Naum glaublich.** Die "Tertillarbeiterzeitung" teilt folgendes mit: Die Reichsverwertungsstelle für Tertillwaren veranlaßt große Massen billiger Bekleidungsstücke zu Schleuderpreisen ins Ausland — um die Preise der Tertillwaren im Inland nicht zu drücken. Die Exportliste Nr. 4 lautet auf:

45 614 Frauenmantel	je 76,45 M.
53 367 Frauenjacken	je 39,— M.
19 189 Bademäntel	je 84,65 M.
1 579 Bademäntel	je 41,80 M.
8 886 Mädchennäntel	je 41,90 M.
18 725 Kinderjacken	je 26,— M.
15 926 Herrenmäntel aus Decken	je 76,05 M.
5 799 Herrenmäntel aus Wolldecken	je 96,70 M.
1 947 Burschenmäntel aus Wolldecken	je 62,05 M.
94 Knabenmäntel aus Decken	je 54,80 M.
745 Knabenmäntel aus Wolldecken	je 64,90 M.
704 Burschenmäntel aus Wolldecken	je 83,65 M.
33 973 Joppen, ein- und zweireihig	je 52,45 M.
4 044 Kinder-Blousons	je 33,20 M.
262 Burschenjoppen, zweireihig	je 37,55 M.
8 140 Winterschutzmäntel	je 223,55 M.

Wir können, so schreibt das eingangs genannte Blatt, nicht nachprüfen, ob die Fabriken mit dem Tatsachen übereinstimmen, welche über von der Regierung hierüber Auskunft erbitten. Es wäre ein Verbrechen am deutschen Volke, wenn man zuließe, daß Kleidungsstücke zu einem solchen Schundpreis aus Ausland verschleudert werden, während das deutsche Volk frieren muß, weil es nicht das Geld anbringt, um die teuren Kleider kaufen zu können. Kein Wort der Kritik wäre gegen eine solche Schandtat schärfer genug. Deshalb ist Aufklärung dringend nötig.

## Aus der Provinz.

**Schweidnitz** Wieder Auftauch einer Versammlung. Der Deutsche Offiziersbund in Striebitz hatte für gestern abend einen Vortrag angekündigt, in dem Admiral von Scheer über die Taten der deutschen Hochseeflotte im Weltkrieg sprechen sollte. Gleich zu Beginn der Versammlung forderten die Arbeiter die Rücknahme des Vortrags innerhalb 10 Minuten. Der Kartellwohntende Matrosen forderte die Arbeiter auf, dem Vortrag möglichst zu folgen, man müsse aber bedenken, daß man in Admiral v. Scheer den Mann vor sich habe, der im Jahre 1917 sieben Matrosen habe erschossen lassen. Darauf setzte ein weiterer Matrosen ein. Der Redner wurde von der Galerie mit Geschirr beworfen. Man forderte sofort die Entfernung der deutschen Kriegsflagge von der Bühne und den Bezugstext des Monats. Es entpuppte sich eine wütige Schlägerei zwischen den Parteien. Der Vortrag wurde verhindert.

**Legnica** Raubmord in Samitz. Am Sonnabend wurde von einem bis jetzt noch unbekannten Täter die etwa 50jährige Frau des Restaurateurs Stempel ermordet. Als der Besitzer am Samstagmorgen von der Feldarbeit heimkehrte, wurde Frau Stempel vermisst, man glaubte jedoch, daß sie irgend eine Bejungung zu erledigen habe. Als jedoch die Frau am Abend nicht erschien, suchte man sie und machte dabei die Wahrnehmung, daß in der Abwesenheit der Hausangestellten ein Einbrecher verübt

worden war. Die Frau fand man auf dem Schuttdecken, unter Säcken versteckt liegend und mit einer Kugel "Bauderschuh" ertrügt vor. Es scheint ein Kampf zwischen ihr und dem Täter stattgefunden zu haben, denn diese Knochenwunden an der rechten Wade und am Kinn deuten darauf hin. Die Polizei aus Hoyerswerda nahm mit einem Spürhund die Fährte auf. Diese führte bis an den Bach, wo die Spur aushörte.

**Beuthen.** Ein Meisterstück der Kriminalpolizei. Der Beuthener Kriminalpolizei ist es gelungen, einer raffinierten Diebesgesellschaft das Handwerk zu legen, die ihre Betätigung bis Breslau und Deutsch-Pissa ausdehnte. Auf Veranlassung des Fensterputzers Schitora räumte sein Spiegeleise Sabz, der, aus Breslau stammend, tagsüber den biederem Handelsmeister markierte, das Ladengeschäft von Weissenberg aus. Seine in Breslau wohnende Mutter holte dann diese und andere Beute im Gesamtwert von 200 000 Mark, aus einem Einbruch in der Eisenhandlung von Bergmann und Jungmann stammend, aus Beuthen in mehreren Räumen ab, die mit in Breslau gestohlenem Ausbauschatz gefüllt waren, das von Zwischenhändlern in Leipzig genommen wurde. Dem Beuthener Kriminalbeamten Bischoff gelang es aber im Verein mit der Breslauer Kriminalpolizei, die Spur des Verbrecher in Breslau zu finden und sie zu verhaften. In Goldschmieden bei Deutsch-Pissa entdeckte man das Warenverdeck. Die Breslauer Polizei ist dabei weitere Verhaftungen von Genossen der Diebesgesellschaft vorgenommen.

**Gräfenthal.** Raubüberfall mittels Autos. Gestern mittag gegen 12 Uhr wurde in der Volksbank in Gräfenthal ein Raubüberfall verübt. Ein mit zehn Personen besetztes Auto fuhr an dem Bankgebäude vor. Die Bande zwang Beamte und Publikum, sich mit dem Gesicht gegen die Wand zu stellen, und raubten 90 000 Mark. Die Banditen verschwanden fluchtartig im Auto unerkannt.

## Bunte Chronik.

### Ein Brandstifterpaar.

Eine interessante Verhandlung spielte sich vor dem Breslauer Schwurgericht ab. Angeklagt war ein junges Ehepaar aus dem Goldberg-Haymauer Kreise wegen vorjährlicher Brandstiftung und Versicherungsbetruges. Es handelte sich um den 34 Jahre alten Moniteur Reinhold Friedrich aus Ober Adelsdorf und dessen Cheframi Rosa Friedrich, geb. Langner, 24 Jahre alt, aus Lippendorf. Die jungen Leute hatten sich vor etwa zwei Jahren in Breslau, wo die Langner Krankenpflegerin im städtischen Krankenhaus war, kennen und lieben gelernt und heirateten im Sommer 1919, worauf sie in Ober Adelsdorf bei Frau Gutbesitzer Kärtel eine einfache Wohnung von zwei Stuben bezogen, die zu dem wenigen Hausrat, was das junge Paar besaß, vollkommen ausreichte; man schätzte den ganzen Wert der alten Sachen auf etwa 1500 M., was aber den Mann nicht störte, dieselben mit 35 350 M. gegen Feuerwehr zu verkaufen. Friedrich gündete nun eines Tages seine Sachen an. Der Brund wurde aber rechtzeitig gesichtet und Friedrich ertrugte seinen Zweck nicht. Während nun die Frau ein reumütiges Geständnis ablegte, spielte Friedrich in der Verhandlung den wilden Mann, so daß es zu sehr erregten Szenen kam. Das Urteil lautete gegen beide Angeklagten auf je 1 Jahr 4 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 7 Monaten Untersuchungshaft. Strafantritt wurde abgelehnt, aber beide Angeklagten auf freien Fuß gesetzt.

### Ein neues Wunderheilmittel

will, dem "New-York-Herald" zufolge, ein Arzt in Chicago, Dr. Bayley, entdeckt haben. Es sind diese sogenannten Radiumtabletten, die aus dem in den Minen von Colorado gewonnenen Radium hergestellt werden. Dr. Bayley hat angeblich die Beobachtung gemacht, daß die in den erwähnten Minen tätigen Arbeiter niemals von Krankheiten, wie Influenza, Rheumatismus usw. befreit wurden. Er führt das aus den Gehirn des stark radiumhaltigen Wassers dort zurück. In Chicago will er mit den vielen Tausenden von Radiumtabletten, die er seinen Patienten verschrieb, schon die wandernden Erfolge erzielt haben. Auch gegen Arteriosklerose soll sich das Mittel bewähren, die schlimmsten Schmerzen sollen sofort nach seinem Genuss verschwinden und endlich wird es auch noch appetitregend. — Die Erfindung des Dr. Bayley erinnert ein wenig an "Barnum und Bailey".

### Der Satan und die moderne Kunst.

Verschiedene amerikanische Blätter, unter ihnen der "New-York-Herald", bringen scharfe ablehnungen gegen die Ausstellung moderner Kunst im "Metropolitan Art Museum". Die Kubisten und Futuristen werden als Anhänger des Teufels alles Hässlichen, des Satans, bezeichnet, in dessen Dienst die von ein paar talentlosen europäischen Malern erjündeten Allegorien stehen. An Stelle des Königs machen sich so schreiben sie, die Anzeichen gegeben oder erworbenen Wahnsinns breit. Es sei tatsächlich die Verehrung des Teufels, die diese Erwarten und Vertrüten antreibt. Anschließend an diese vernichtende Kritik werden die Gedanken amerikanischer Künstler angeführt, die beim Vergleich der von Geisteskranken hergeworfenen künstlerischen Schöpfungen mit denen der übermodernen Künstler eine weitaus größere Lehnlichkeit feststellen. Die Werke dieser Art von Modernen vertraten eine seelische Verfassung, die ihre Schöpfer als für das Irrenhaus sehr erscheinen ließen. — Wir sind allerdings nicht so streng wie die amerikanische Kritik, können aber ein Gefühl nicht ganz unterdrücken, daß dem der Amerikaner wenigstens verständigt ist. Wem wäre beim Anblick der aus grellen Farbenflächen, kindlichen Zeichnungen, verhornten Läden, hämisch lallenden Ge-

schwänzen, irgend etwas auszutüpfeln, befindenden Bildern" ultramoderner Art nicht schon ein Ausdruck unwilligen Erstaunens entgangen. Unsere kulturell hochentwickelte Bevölkerung, die in Kunstdingen ein sehr gebräuchliches Urteil hat, sieht sich bei solchen Gelegenheiten durch ein befreidendes Gefühl. Wie meinen, daß dies ein gutes und unschuldiges Mittel ist, den Unzug einiger Künstler unbedingt zu machen, und sind der Ansicht, daß man damit bessere Wirkungen erzielt, als mit dem selbstgesetzlichen Hinweis auf den Höllenfürsten, der ja sicherlich an den modernen Künstler auch herzlich wenig Freude hätte, wenn ihre Erzeugnisse ihm zu Gesicht kämen.

Bollbeträgeren französischer Kaufleute im besiegten Gebiet.

In einem zweitägigen Prozeß vor dem französischen Kriegsgericht in Mainz wegen Bollbeträgeren wurden der Hauptangestellte, ein gewisser Florence, zu drei Jahren Gefängnis und 250 000 Mark Geldstrafe, zwei weitere französische Kaufleute zu je einem Jahr Gefängnis und 100 000 Mark Geldstrafe, und ein vierter zu sechs Monaten Gefängnis und 10 000 Mark Geldstrafe verurteilt. Ein Hauptmann, der in fahrlässiger Weise durch Hergabe von nicht ausgefüllten, aber von ihm unterschriebenen Bons, die Bolluntergehung erleichtert hatte, erhielt drei Monate Gefängnis. Ein weiterer Hauptmann eine Geldstrafe von 6000 Mark. Ein Feldwebel wurde zu einem Jahr Gefängnis und drei Unteroffiziere zu je sechs Monaten Gefängnis und 4000 Mark Geldstrafe verurteilt.

## Eingesandt.

Für Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preisgeehrtete Verantwortung, ohne sich mit dem Inhalt der Zuschriften zu identifizieren.

Dem Herrn Ungerannten aus dem Publizum zu seinem Urteil über Haas-Berlow.

Lieber Herr "L.", hätten Sie Ihren Namen und freudlichst anvertraut, Sie hätten unmittelbar bestens Auskunft erhalten können über Einzelheiten, die Ihnen beschwert machen und Sie bewegen, den gerade losbaren Raum der "Waldenburger Zeitung" darin zu füllen. zunächst freust wir uns der Tatsache, daß Sie sich mögen, nicht einsach nur „ja, ganz nett“ zu sagen; damit wäre unseren Arbeiten, damit wäre auch der künstlerischen Arbeit Gottfried Haas-Berlowo wenig geboten. Wir hätten Ihnen sagen können, daß Gottfried Haas-Berlowo selber der ehemalige Beurteiler seiner Leistungen ist, daß nach jeder Vorstellung eine genaue und schmiedelose Kritik geübt wird, die dazu dienen soll, Schwächen und Fehler aufzufinden und allmählich auszumerzen. Bei den "Totentanz" von 1920 mit dem von 1921 verglichen, der wird finden, daß die Spieler recht brüderliche Fortschritte gemacht haben, der wird auch versuchen, daß Haas-Berlowo einmal heraus will und endigt, immer und immer wieder jene alten Spiele zu bringen, in denen seine Spielkunst und seine Spieler zu erstaunen drohen. Deshalb ist die Bung anders, geprägt als Plaudertum der Lustigen eines jungen Goethe, in die sich der Spieler erst hineinfinden und einfühlen will. Ob die Stude und Menschen von heut zu Tage noch etwas zu sagen haben, das muß die Erfahrung erzählen; genug, daß schon viele, auch vermöchte Menschen sich wieder davon trennen könnten in diesen Tagen. Und das nicht vor Spieler gleich genügend locker und bildkräftig ist für seine Rolle, Haas-Berlowo und seine Tante haben es selber am besten. Trotzdem wagen sie sich jetzt auf die "Pandora", die uns nur als Bruchstück erhalten, aber von Goethe so hoch geschätzt werden ist, daß er sie an den Schluß seiner Werke gewissermaßen als Krönung setzte. Hier ist es, was er als Dichter zu sagen hatte, nicht mehr so sehr in der sicheren Handlung, als in der Sprache und im Rhythmus ausgedrückt. Gewiß, wieder ein Wagnis, und wer weiß, ob es richtig verstanden wird. Sie sehen offen, Haas-Berlowo bildet sich nicht ein, eine künstlerische Höhe erreicht zu haben, er sieht sich immer neue Ziele, und er macht es sich nicht leicht mit seiner Rolle als Schauspieler und Spieler, und als künstlerischer Erzieher seiner Spieler. — Da kommen wir zu Ihrem Tadel und finden, daß Sie ungern und könnten Ihnen erzählen, daß es Menschen sind, die in größter Hingabe und mit oft verzehrendem Ernst um ihre menschliche wie um ihre künstlerische Rolle (denn das ist bei Ihnen ein und dasselbe) eingesetzt; und wir müssen Ihnen zulassen, daß einige davon heraus sind aus den ersten Anfängen. Wir können uns nicht helfen: wenn Sie so behaupten, mit Denkschäften spielen könne Haas-Berlowo weiter, da hat man einfach einen üblichen Verdacht, als ob die Stimme aus dem Publizum doch nicht ganz unparteiisch wäre; dann werden Sie aber auch sicherlich gut genug wissen, wie schlecht es heute mit der Berufsausbildung des Berufsschauspielers bestellt ist und daß ein Bühnenleiter heute mehr als Künstler sich von seinem künstlerischen Gewissen bestimmen lassen kann, sondern als Geschäftsmann einfach vom Hunger nach Brot gezwungen wird, sich den niederen Schnäppchen und Ritzelien sein Haus zu füllen. — So könnten wir uns noch über manche Fragen einigen, wir könnten Ihnen auch sagen, daß Gottfried Haas-Berlowo, der Sprößling eines französischen Pastoren-geschlechts in Würthemberg, als Künstler vor dem Menschen jenen Verdacht nicht verdient mit dem man sich und andere quält. Wir bringen dafür und freuen gern jedem Fragen Sie und Antwort, kluge in Kluge.

Arbeitsamt der Kreisabteilung.

Freiburger Str. 3, Gerichts 24.

**Eine Dame**  
Steckenpferd-Steife  
die beste Lillienmilchseife von  
Borsigmann & Co., Radebeul  
Federallergisch.

werben wohl die tatsächlich verblüffenden Kunststücke der indischen Gauleiter als übermenschliche Leistungen von Büchern, Dogbl's, ausgegeben, mit denen sie natürlich nichts zu tun haben. Denn der indische Bücher meint es eben und hat Besseres zu tun, als neugierigen europäischen Reisenden Kunststücke vorzuführen.

Aber wenn auch alle jene Erzählungen kaum höher als Fabeln zu werten sind, bleibt doch die Tatsache bestehen, daß es in Indien zahlreiche Menschen gibt, die freiwillig aus religiösen Gründen schwere Bußen auf sich nehmen und von den Einsiedlern als Heilige verehrt werden. Und erscheinen diese Bußen als sinnlos und oft lächerlich: Stunden u. Tage lang regungslos sitzen, nichts sprechen, kaum Nahrung zu sich nehmen, welchen Zweck kann dies alles haben? Gewiß, auch die christliche Religion hat ähnliche Bücher hervorgebracht. Aber da lag der Grund zu Tage: das Fleisch zu töten, das sündige Fleisch, welches der ersehnten Seligkeit hindernd im Wege steht. Die indischen Religionen wissen nichts von einem Paradies. Sie lehren die Seelenwanderung und als höchstes Glück das Aufgehen ins ewige Nichts.

Dem Geheimnis werden wir am besten auf die Spur kommen, wenn wir aus Marzamaden versuchen, welche Folgen, rein körperlich genommen, ein Verhalten mit sich bringen muß, wie das der indischen Bücher.

Erinnern wir uns an die Erlebnisse einer schlaflosen Nacht, die wohl jeder von uns schon selbst durchgemacht hat. Wenn wir im Dunkel nachliegen, hören wir allerhand Geräusche, die uns sonst verborgen bleiben: das Knacken der Möbel, das Rutschen des Holzparcans, das Rieseln im Gemauer. Woher kommt dies? Wir unser Ohr schärfer, wenn im Dunkel der Nacht das Auge ausgeschaltet ist, wenn der ruhig im Bett liegende Körper auch den Tastnerven nicht in Anspruch nimmt, fügt, wenn von allen Sinnen nur das Ohr fungiert? Man hat zur Erklärung oft darauf hingewiesen, daß auch Blinde ein schärfes Gehör besitzen als Sehende. Aber diese Nebeneinanderstellung ist irrig. Der Blinde hört schärfer, weil er sein Gehör mehr geübt hat, weil er es als wichtigsten Sinn braucht. Die richtige Erklärung würde vielmehr darin liegen, daß unser Gehirn, wenn die anderen Sinnes in Ruhe sind und nur ein Teil arbeitet, mit diesem Teil eben leistungsfähiger ist.

Das ganze Ziel der indischen Bücher geht nun dahin, ihre Söhne gegen die Außenwelt abzurütteln. Alle die Audeutungen und Lehren, welche die indischen Bücher enthalten, zielen darauf hin, diese Ausschaltung der Söhne durch systematische Übungen zu erreichen. Es gehört die ganze geistige Fassibilität, die ganze Erneuerungsfähigkeit des Orientalen dazu, hier einen höheren Grad zu erreichen. Es ist ohne weiteres zu begreifen, daß der Europäer es in dieser Beziehung nie dem Asiatischen gleich machen wird.

Nicht nur Auge und Ohr, auch der Tastnerv wird beinahe vollkommen ausgeschaltet. Es tritt eine fast vollständige Empfindungslosigkeit gegen Schmerz ein, etwas, was wir nur als krankhafte Erscheinung, zum Beispiel bei Hysterie, kennen, was aber hier willkürlich erzeugt wird. Ja, diese Bücher sollen sogar imstande sein, die Achtung und Herzlichkeit und die andern unwillkürlichen Körperfunktionen bedeutend herabzusetzen und selbst zeitweise aufzuheben.

Ein solcher Abschluß gegen alle äußeren Reize kann zweierlei Folgen haben: Entweder konzentriert, so werden aus der Tiefe des Unterbewußtseins allerhand Bilder und Vorstellungen herausgeholt, Halluzinationen, die als tatsächliche Erlebnisse gedeutet werden können. Es ist aber noch ein zweites möglich. Es ist nicht ausgeschlossen, daß wir Menschen in unserem Körper gewisse unausgebildete Söhne besitzen, deren Empfindungen nie zu unserem klaren Bewußtsein

kommen. Diese Söhne treten in Funktion, wenn die andern normalen Söhne ausgeschaltet werden. Dann wäre es möglich, daß der in dem höchsten Grab der Weitferne versunkene Bücher tatsächlich Eindrücke von außen empfängt, für die wir andern blind und taub sind. Es ist auch klar, daß diese Einsiedler, selbst wenn sie nach dem Erwachen im Gedächtnis verbleiben, nicht geschildert werden können, es sei denn, man schreibt sie als Gesichte, was aber den Tatsachen nicht entspricht. In diesem Unvermögen der Wiedergabe liegt das Geheimnis des und Dunkle. Darin liegt die Erklärung, daß der Laius nie eine klare Kunst bekommt, nicht bekommen kann. Nicht höchstes Geheimhalten, sondern Unvermögen der Wiedergabe ist es, was dem Eingeweihten die Zunge bindet.

Ob dies Einsiedlerns ins Überstümpte einen praktischen Wert hat, wird wohl nie entschieden werden, denn dem geschulten Beobachtergeist ist es unmöglich, sich in einen solchen Zustand zu versetzen, und wer es kann, wie die indischen Bücher, dem fehlt die Fähigkeit der wissenschaftlichen, kritischen Bewertung. Das Geheimnis der okkulten Lehren ist nur ein Teil des Geheimnisses des Außerstümpten, ein kleiner Teil, der wohl kaum des Erforschens wert ist.

## Bunte Chronik.

Ein neuer interessanter Stern.

Der regelmäßige Lichtwechsel des Sternes Algol im Perseus läßt sich am besten durch die Annahme erklären, daß wir hier einen Doppelstern vor uns haben, dessen einer Teil dunkel ist und bei jedem Umlauf den hellen Teil fast völlig bedeckt. Durch die spektroskopisch festgestellte periodische Bewegung des leuchtenden Sterns in Richtung der Gesichtslinie ist die Richtigkeit dieser Hypothese erwiesen worden. Man hat mit dem Algol so einen besonderen Typus von Sternen aufgefunden und in neuerer Zeit noch gegen hundert ähnlicher veränderlicher Sterne dieser Art festgestellt. Ein besonders interessantes Objekt dieser Gruppe ist nun neuerdings von W. Fowler sehr vollständig bestimmt worden, wie in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ mitgeteilt wird. Die Bahnebene dieses Sternes, der den Namen R T Lacortas erhalten hat, läuft fast genau durch die Sonne, sobald alle 5.0739 Tage eine beinahe zentrale Bedeutung der beiden Sterne eintritt, die einen bedeutenden Aufgang haben, annähernd gleich groß und nur wenig mehr als einen Sternendurchmesser von einander entfernt sind. Der größte Abstand der schwach elliptischen Sterne ist 4.8 mal so groß wie der der Sonne, die sogen. absolute Größe wäre danach 1.8, der Abstand von uns beläuft sich auf 1100 Lichtjahre, die Dichte des interessanten Doppelsterns ist aber nur 0.018 der Sonnendichte.

Eine Serie illustrierter Notgeldscheine, die auch den Historiker interessieren dürfte, gibt der Magistrat von Fürstenwalde (Spree) heraus. Während die eine Seite der Scheine (zu 20, 25, 50, 75 Pf. und 1 M.) mit dem Stadtwappen und dem Spruch „Wer weiß, ob wir wiederjehn, Am grünen Strand der Spree“ geschmückt ist, enthält die andere Scherenschnitte mit farbiger Grundierung, in denen die Geschichte der Stadt von 1250—1631 an uns vorüberzieht. Da sehen wir die Gründung von Fürstenwalde, den Einfall Kaiser Karl IV. in die Mark (1373), die Räumung mit den Quipows, den Hussiten, die den Dom der Stadt plünderten, die Freude mitnick von Mühlrodt (1528) und endlich den Durchzug der Tilly'schen Truppen im Jahre 1631. Die sehr reizvolle Ausführung dieser 15 verschiedenen Scheine werden sie zu stark begehrten Stücken für Sammler machen.

# Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zur „Waldenburger Zeitung.“

Nr. 246.

Waldenburg den 20. Oktober 1921.

Bl. XXXVIII.

## Im Labyrinth des Lebens

Roman von M. Knechtle-Schönau.

Nachdruck verboten.

1. Fortsetzung.

Mit diesen Bestimmungen war ich vollkommen einverstanden, ja selbst der Gedanke, daß ich in einigen Jahren Signe heiraten würde, war mir durchaus nicht unsympathisch, denn sie ist ein liebes und sanftes Wesen und mir sehr gelegen. Doch seitdem ich, dem Rate meiner Eltern folgend, nach Wiesbaden ging und Dich kennen lernte, begreife ich nicht mehr, wie ich mit jemals Signe als meine Gattin vorstellen könnte. Ich hatte eben noch nie geliebt. Jetzt aber weiß ich, was Liebe, was Leidenschaft ist. Du, meine Yella, hast es mich gelehrt, und niemals kann ich von Dir lassen.“

Bei diesen Worten umschlingt er in ausbrechender Zärtlichkeit das junge Mädchen und heißt und innig erwidert sie seine Küsse.

Da flammt ein greller Lichtschein auf und erhellt den Teil des Parkes, in dem sie sich befinden und der schaulustigen Menge bietet sich ein reizendes Bild. Der junge, schöne Mann mit dem lichtblonden Lockengewirr über der Stirn, die anmutige, weißgekleidete Mädchen gestalt in seinen Armen, beide in seliger Verunkreuthung auf der kleinen Bank unter der Buche sitzend, vom tief herabhängenden Gezweig umrahmt und von rosigem Licht übergossen, das ist ein Anblick, der auch dem griesgrämigsten Kurgäst ein Lächeln des Beifalls entlockt.

Ein lautes, vielstimmiges Bravo, ein lebhaftes Händelatschen schallt herüber und versetzt die Liebenden in die peinlichste Verirrung. Da erleuchtet der Lichtschein und in der darauffolgenden tiefen Dunkelheit verlassen sie in eiligster Flucht den gefährlichen Platz. Als zwei Minuten danach das Licht wieder aufflammt, ist die Bank leer und Rufe der Enttäuschung mischen sich mit lautem Gelächter.

Wie gejagt läuft Gabriele den Parkweg hinauf, der Gartenpforte zu, kaum vermag Ihr Cedrik zu folgen. Mühsam humpelt er hinterdrein, sein kleines Knie hindert ihn unsäglich. Endlich hat er das vor Aufregung zitternde Mädchen erreicht.

„Wie schrecklich, Cedrik, wenn man uns erkannt hat!“ jammerte Gabriele. „O Gott, wenn es die Tante erfährt! Nein, laß mich! Ich muß fort! Man könnte uns nachtsleichen!“

„Märchen, das fällt niemandem ein. Bleib nur noch wenige Minuten.“

„Nein, nein!“ wehrt die Geängstigte seine Hände ab, die sie festzuhalten versuchen.

„Yella, Du mußt mich hören, eine Frage beantworten“, fleht er. „Du weißt jetzt alles. Willst Du, daß ich morgen zu Deiner Tante komme, oder willst Du unser Verhältnis noch länger geheim halten und gebüldig ausharren?“ „Auf was soll ich harren“, fragte verzweifelt das junge Mädchen. „Es ist ja so aussichtslos, daß wir uns je angehören können.“

„Nicht doch, Geliebte, mein Onkel ist trank, er kann einmal schnell sterben oder Deine Tante auch, sie ist schwer leidend. Signe kann einen andern heiraten wollen, kurz es gibt Auswege genug, wenn Du mir Geduld haben wolltest.“

„Nein, die Geduld besitzt ich nicht, Jahre hindurch zu warten, meine Jugend hinauszögern, von der Tante mich quälen zu lassen, um dann vielleicht doch noch von Dir verlassen zu werden!“ stöhnt sie wild hervor.

„Gabriele! So wenig vertraust Du mir!“ ruft er schmerzlich aus.

„Als ob das nicht oft genug vorkäme!“ lacht sie verächtlich auf. „Nein, lieber ein Ende mit Schrecken, als ein Schrecken ohne Ende!“

„Nun denn, Yella, beantworte mir noch eine Frage: Könntest Du Dich zu einer heimlichen Ehe mit mir entschließen? Erschrick nicht, Geliebte! Es soll alles mit Recht und Ehren zu gehen. Wir lassen uns in England trauen, leben dann an irgend einem schönen Orte verborgen vor der Welt nur unserem Glück, bis dort oben in Norwegen eine Rendierung der Verhältnisse eingetreten ist, die mir gestattet, unsere Ehe einzugehen. Wir lassen uns in England trauen, leben dann an irgend einem schönen Orte verborgen vor der Welt nur unserem Glück, bis dort oben in Norwegen eine Rendierung der Verhältnisse eingetreten ist, die mir gestattet, unsere Ehe einzugehen. Wir lassen uns in England trauen, leben dann an irgend einem schönen Orte verborgen vor der Welt nur unserem Glück, bis dort oben in Norwegen eine Rendierung der Verhältnisse eingetreten ist, die mir gestattet, unsere Ehe einzugehen.“

Ein lautes, vielstimmiges Bravo, ein lebhaftes Händelatschen schallt herüber und versetzt die Liebenden in die peinlichste Verirrung. Da erleuchtet der Lichtschein und in der darauffolgenden tiefen Dunkelheit verlassen sie in eiligster Flucht den gefährlichen Platz. Als zwei Minuten danach das Licht wieder aufflammt, ist die Bank leer und Rufe der Enttäuschung mischen sich mit lautem Gelächter.

Wie gejagt läuft Gabriele den Parkweg hinauf, der Gartenpforte zu, kaum vermag Ihr Cedrik zu folgen. Mühsam humpelt er hinterdrein, sein kleines Knie hindert ihn unsäglich. Endlich hat er das vor Aufregung zitternde Mädchen erreicht.

Endlich reiht sie sich los und eilt mit flüchtigen Schritten dem Hause zu. Die Haustür ist offen, unbemerkt gelangt sie in ihr Zimmer, das sie schnell hinter sich verriegelt. Vor ihrem Bett fällt sie auf die Knie und das Antlitz tief in die Kissen gedrückt, läßt sie den Tränen freien Lauf, die die halb selige, halb todesstrauige Spannung ihrer Seele lösen. Es war zu viel, was heute auf sie eingestürmt.

Eine Viertelstunde später klopft es leise an die Tür. Hermine ist es. Sie hat Gabriele kommen hören und ist erstaunt, eine verriegelte Tür zu finden. Das ist doch sonst nicht Yellas Gewohnheit. Noch einmal klopft sie, aber das junge Mädchen tut, als schließe es bereits und leise entfernte sich die Alte.

Wie gern hätte Gabriele noch mit der treuen Dienerin geplaudert, aber sie fürchtet, sich zu verraten, und nicht umsonst hat ihr Cedrik tiefstes Schweigen geboten. Sie will dem Geliebten gehorchen, ihm vertrauen. Noch hebt ihre jugendliche Seele vor dem Gedanken einer heimlichen Ehe, wie vor einer Sünde zurück und sie beschließt, erst im alleräußersten Notfalle diesen Weg zu betreten. Vorher will sie noch einen Sturm auf das Herz der Tante wagen, vielleicht ist sie doch großmütiger, als sie denkt, und gibt ihrs Erlaubnis zu der Trauung. Wenn sie die Tante beeindruckt, braucht Cedrik das Erb seines Onkels nicht, ihre Zukunft ist dann gesichert und die Ehe kann offen und vor aller Welt geschlossen werden.

Bon diesem Gedanken ermutigt, entschlummert sie und liebliche Träume führen sie einer glücklichen, sonnigen Zukunft entgegen.

## 2. Kapitel.

Die Justizrätin Kaiser hat eine sehr schlechte Nacht verbracht und schon am frühen Morgen muß Hermine einen Boten zum Hofrat Liebmann schicken, um ihn ans Krankenbett ihrer Großmutter zu rufen. Eine Stunde später erscheint der Viebbeschäftigte. Im Hausschlür trifft er mit Gabriele zusammen, die eine Morgenpromenade im Garten gemacht hat, weil Hermine ihr flüsternd berichtete, daß die Tante sehr elend sei und sie nicht zu sehen wünsche.

Die frische Morgenluft hat ihre Wangen mit einem zarten Rot überzogen und hell strahlen die großen, braunen Augen dem Hofrat entgegen, der höflich den Hut vom kahlen Schädel ziehend, mit bewundernden Blicken das schöne Mädchen betrachtete.

„Habe die Ehre, mein gnädiges Fräulein!“ nähert er, Gabriels Hand erfassend und sie tätschelnd. „Wie ist der gestrige Abend bekommen? Aber was frage ich denn — gut natürlich, den strahlenden Augen und rosigen Wangen nach zu schließen.“

Das Rot auf ihren Wangen vertieft sich noch und verlegen stottert sie:

„Ich weiß nicht, was Sie meinen, Herr Hofrat!“

„Haha! Das ist gut!“ lacht er. „Sie wollen doch nicht etwa langen, daß Sie gestern beim Bett im Kurpark verhohnten? Kindchen, das können Sie unmöglich, denn alle Welt hat Sie gesehen und — bewundert. Es war ein exquisites Bild, das Sie da unter der Buche darstellten. Faust und Gretchen oder Romeo und Julia? Wer war denn der Glückliche an Ihrer Seite?“

Gabriele starrt ganz entgeistert auf das lächelnde Gesicht des Hofrats, der den Auf eines argen Don Juans geniekt.

„Ah, Herr Hofrat, bitte verraten Sie mich nicht!“ fleht sie ängstlich.

„I wo werde ich denn!“ entgegnete er jovial, um gleich darauf zögernd und jedes Wort betonend fortfahren: „Das heißtt aber unter der Bedingung, daß Sie mir auch einmal solch' ein reizendes Schäferstündchen unter der Buche gewähren.“

„Velse, kaum merklich, umfaßte er dabei ihre schlanken Taille und nähert sein rotes, etwas gedunsenes Gesicht dem ihrigen.

Gabriele weicht entsezt zurück, und als sie in seine flackernden Augen sieht, läuft ihr ein Schauder durch die Glieder. Mit einer Gebärde des Ekelns schleudert sie seine ausgestreckte Hand zurück.

Wie von einem Peitschenhieb getroffen zuckt er auf. Ein tüchtiger Blick trifft das erblachte Mädchen, Stolz aufgerichtet, eine wilde Drohung murmelnd, schreitet er an ihr vorüber, in das Zimmer der Justizrätin.

Minutenlang starrt ihm Yella nach und ein eisiges Gefühl beschleicht ihr Herz. Nun ist alles verloren. Dieser Don Juan ist ihr Todfeind geworden und wird sicher nichts Eiligeres zu tun haben, als der Tante ihr gestriges Rendezvous zu verraten. In gebeugter Haltung und müden Schrittes schleicht sie in ihr Stübchen.

Indessen sieht der Hofrat am Bett der Kranken und hört zerstreut auf ihren Bericht von der qualvollen Nacht, mit ihren Schmerzen und beängstigenden Herzerscheinungen. In ihm locht noch der Grimm über die erlittene Zurückweisung, und als seine Patientin von Aufregungen spricht, die sie am Abend gehabt, greift er mit teuflischer Schadenfreude dieses Thema auf, um es zur Rache gegen die spröde Schöne zu gebrauchen.

„Wenn ich nur in aller Welt wüßte, über was Sie sich aufzuregen haben, verehrteste Frau“, sagte er ungeduldig. „Sie wissen, wie jüdlich Ihnen jede Aufregung ist und daß es Ihre Pflicht ist, sich davor zu hüten. Meine ganze ärztliche Kunst ist nutzlos verschwendet,

wenn der Grund zu diesen ewigen Aufregungen nicht beseitigt wird. Um was handelt es sich denn immer? Ist's Ihre alte Hermine, die Sie ärgert, so jagen Sie sie einfach zum Teufel. Sie bekommen zu jeder Stunde einen Ersatz. Ihre Gesundheit ist mehr wert, als solch' alter Drachen, und wie gesagt, ich stehe für nichts ein, wenn das so weiter geht.“

Der alte Fuchs weiß genau, daß dies der wunde Punkt bei der Justizrätin ist. Trotzdem ihr das Leben nichts mehr zu bieten vermag, hängt sie doch mit allen Hasern ihres Herzens daran und empfindet eine fast kindliche Furcht vor dem Tode. Mit angstvoller Miene forscht sie in den Bügeln des Arztes, und ihre bleichen Lippen murmeln biebend: „Sieht es so schlecht mit mir, Doktor?“

Schweigend zückt er die Adjseln.

„Die Wahrheit, Doktor!“ fleht sie leichend.

„Ich kann nur wiederholen, was ich Ihnen schon immer sagte. Bei ruhigem, gleichmäßigen Leben können Sie ein hohes Alter erreichen. Jede Aufregung aber birgt den Tod in sich. Ihr Herz ist schwach und das ist das Bedenkliche. Vertrauen Sie mir doch an, was die Ursache Ihres Kummers, Ihrer Sorgen ist. Vielleicht kann ich Wandel schaffen.“

Die Kranke atmet mühsam, als ringt sie mit einem Entschluß, dann stößt sie kurz, wie atemlos hervor:

„Hermine ist's nicht, aber die andere.“

Der Hofrat hatte keine andere Antwort erwartet, dennoch stellt er sich erstaunt.

„Wie, Ihre Pflegetochter wäre es? Das Mädchen, das Sie mit Wohlthaten überschütten?“

Frau Kaiser nickt und ballt grimmig die fleischlosen Hände.

„Gi, ei! Wie man sich täuschen kann!“ meint der Hofrat und wiegt bedächtig das Haupt. „Das Mädchen mit dem Engelsnamen und dem Engelsgesichtchen scheint also das ganze Gegenstück von dem zu sein, was Sie vorstellt. Nun kann ich mir auch den gestrigen peinlichen Vorfall erklären. Doch sprechen wir jetzt nicht darüber“, unterbricht er sich selbst und beugt sich sorglich über die Kranke, die in atemloser Spannung aufhorcht. Er will ihren Puls aählen, sie aber schiebt heftig seine Hand zurück und fragt dringend: „Bon welchem peinlichen Vorfall sprechen Sie? Ich will es wissen! Machen Sie keine Ausflüchte. Reden Sie, ich besteh auf.“

„Um Gott, liebe, gnädige Frau, beruhigen Sie sich doch“, beschwichtigte der Hofrat, anscheinend in großer Sorge. „Es ist unverzeihlich von mir, Sie noch mehr aufzutreiben, aber daran ist nur mein aufrichtiges Freundschaftsgefühl für Sie schuld. Ich wollte Sie auf Ihre Pflegetochter aufmerksam machen, um größeren Hummer von Ihnen fern zu halten. Gott, das

ist eine furchtbare Lage, in der ich mich befind.“

„Reden Sie“, verlangte energisch die Kranke. „Nun denn, das kleine Fräulein scheint ein Leichtelmechelchen mit einem Sturzgast angefangen zu haben. — Sehen Sie, ich wußte es ja, das regt Sie von neuem auf.“

„Weiter!“ leuchtete die Kranke.

„Es kam mir schon längere Zeit so vor, aber ich wachte, ich täuschte mich. Jedoch nach gestern ist jeder Zweifel geschwunden.“

Und nun erzählt er der gierig Aufhorchen den von der Gruppe unter der Buche, die dank der hellen Beleuchtung ein sorglich gehütetes Geheimnis hunderten von Bildern preisgegeben. Natürlich übertriebt der Gefährte und tut, als ob jeder in dem jungen Mädchen sofort die Pflegetochter der Justizrätin erkannt hätte.

„O dieser Stand!“ stöhnt die Patientin auf und schlägt beide Hände vor die Stirn, um sie jedoch darauf drohend geballt zu erheben und sie gegen die Richtung von Gabriels Zimmer in heller Wut zu schütteln.

„Das verworfene Geschoß! Heute noch jage ich sie aus dem Hause!“ stößt sie heiser hervor und ehe der Hofrat sie noch hindern kann, ergreift sie die an grünselbener Schnur über ihrem Bett hängende Birne der elektrischen Klingel und drückt mit solcher Heftigkeit darauf, daß ein wahrer Höllenlärm im Vorzimmer entsteht und Hermine in höchster Angst hereingestürzt kommt.

(Fortsetzung folgt.)

## Jüdische Bützer.

Eine faszinierende Beobachtung in unserer Zeit.  
Von Dr. Adolf Stark.

In den Zeiten absterbender Kulturreichen — und wir leben in einer solchen Zeit — verbreitet sich der Menschengeist, unzufrieden mit der traurigen realen Gesellschaft, mit Vorliebe dem Geheimniswollen und Rätselhaftsein zu. So auch in unseren Tagen. Nie ist die sogenannte okkultistische Strömung so stark gewesen, wie in den letzten Jahren. Die Aussagen und Schauspieler der Buchhandlungen zeigen eine wahre Flut von okkultistischen Büchern und es ist kein Zufall, daß heute jene Romane die meisten Verkäufe finden, welche im Reiche des Geheimniswollen spielen.

Wer sich die Mühe gibt, sich durch diese Art von Literatur durchzuarbeiten, wird am Ende sehen, daß er fast nichts Falschfaches gewonnen hat. Viele Worte, dunkel und vieldeutig, halbe Andeutungen und geheimnisvolle Hinweise, aber nirgends ein gangbarer Weg, überall nur die Behauptung, daß die Erleuchtung aus dem Finnen kommen muß, eine Erleuchtung, die aber den Buchschreiber selbst wohl in keinem einzigen Falle geworden ist. Und schließlich immer und immer wieder der Hinweis auf die Heiligen und Bützer des Wunderlandes Indien, welche am tiefsten in das Dunkel der Geheimlehren eingedrungen sein sollen, von deren Zauberkräften unglaubliche Geschichten erzählt werden. Geschichten, die trotz der angeführten Zeugen doch in keinem Falle wissenschaftlich beweisbar sind. Meistens

zweite wurde abgelehnt werden, doch will der Verein unternehmen selbst nach Möglichkeit fördern. Besprochen wurde die Gründung einer landwirtschaftlichen Winter-Schule am hiesigen Orte.

## Bunte Chronik.

Der Streit zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Prinzen Friedrich Leopold.

Vor dem Berliner Landgericht I ist der Prozeß zwischen dem preußischen Finanzminister und dem Prinzen Friedrich Leopold jetzt entschieden worden. Der Finanzminister hatte das Vermögen des Prinzen beschlagnahmt und seine Einnahmen gesperrt. Dieser ist sich genötigt, seinen Besitz und sein Mobilat in Lugano zu verpfänden. Es war dann in Lugano ein Vertrag abgeschlossen worden, nachdem der Finanzminister die aufgelaufenen Schulden bezahlt und die Pfandstücke und Hypotheken dem Deutschen Gesandten in Bern in Vermahrung übergeben wurden. In Verzug neuer Differenzen drohte der Finanzminister mit dem sofortigen Verkauf der verpfändeten Gegenstände. In der Verhandlung am Montag zog der Vertreter des Finanzministeriums die Drohung zurück. Das Gericht verurteilte den Finanzminister, anzuerkennen, daß der Vertrag seitens des Prinzen nicht verlegt werden sei und er sein Recht habe, den angedrohten Verkauf der Pfandstücke vorzunehmen. Die Kosten werden dem Finanzminister auferlegt.

Ein Wein, der auf Reisen geht.

Wenn der Weinreisende auch gewiß keine unbekannte Erziehung ist, so dürfte der reisende Wein, d. h. ein Wein, der gewissermaßen zu seiner Erholung auf Reisen gesucht wird, nicht so allgemein bekannt sein. Dies aber geschieht mit den Madeirawinen, die man nach einem heiteren Klima sendet, wenn sie in kürzerer Zeit, als dies durch Lagerung auf der Insel selbst geschehen könnte, ihre volle Entwicklung erhalten sollen. Man hilft sich in Madeira wohl auch damit, daß man die Weine in große, heizbare Magazine lagert und man durch künstliche Wärme anheizt; allein dadurch erlangen sie bei weitem nicht die Güte, wie der "gereiste Wein", der "Wein de robe". Man kann auf diese Methode durch die Erholung, die man mit den Madeirawinen mache, die häufig vielfach nach Ostindien, Java, Brasilien und anderen tropischen und subtropischen Ländern gesucht werden; durch solche Reisen erfährt nämlich der Wein eine ganz unerwartete Veredelung. So kann man daran, den Madeira einfach ein oder mehrere Male nach Westindien reisen zu lassen, wodurch er an Güte außerordentlich gewinnt; je öfter er die Reise passiert, desto wertvoller wurde er. Nicht immer aber ist es gesagt, daß Weine, die die längste und heileste Reise gemacht haben, auch am besten

ausfallen. Das meiste hängt doch vom der ursprünglichen Güte des Weines ab und von der Güte des Kognacs, der dem Most vor Beginn der Gärung beigegeben wird. Im allgemeinen aber ist die Veränderung, die durch solche Reisen im Charakter der Weine vor sich geht, höchst aufschlussreich. Vielleicht empfängen sie, wie der bekannte Weinmeister Dr. Wilhelm Ritter von Hamm meint, nur durch den vorgängigen Kontakt von Spirit jene Empfänglichkeit für den Einfluß der natürlichen oder künstlichen Wärme, welche die Grundbedingung ihrer Veredelung ist. Solange noch jung, kennzeichnen sich die trockenen Madeirawine durch einen gewissen Grad von Raupigkeits und Strenge, der sie für den sofortigen Gebrauch ungeeignet macht, und gerade die trockenen besitzen oft eine so hervortretende Herzheit, daß sie keine gesunde lange Dauer versprechen. Gewöhnlich aber vergeht nun während einer langen Reise in heitem Klima die Herzheit entweder vollständig, oder wird doch sehr wesentlich herabgemildert. Es sieht sich dabei ein nicht unbedeutender Niederschlag in den Flaschen ab.

### Massen-Brandstiftungen.

In den Landkreisen Mühlhausen, Heiligenstadt und Worbis erhielt eine ganze Anzahl Landwirte Drohbriefe, daß ihr Anwesen in Brand gestellt werden würde. Aus dem Inhalt bringt das Langensalzaer Tageblatt folgende Sätze zum Ausdruck: "Wir haben lange genug gehungert, während Ihr Euch an den heimlich geschlachteten Schweinen gemästet habt. Die Zeiten sind vorbei. Ihr seht, wie es überall so häßlich brennt, und wenn alles zugrunde geht, Ihr sollt nichts mehr vor uns im Voraus haben. Pech und Schwefel über Euch. Wenn Sie nicht dafür Sorge tragen, daß die Preise heruntergelegt werden, dann Gnade Euch Gott, an allen vier Ecken stehen wir das Dorf an. Heute lachen wir mal, wenn die Flammen Euch über den Köpfen zusammenschlagen. Die Beauftragten." Tatsächlich sind in den Kreisen Mühlhausen, Heiligenstadt und Worbis auf solche Drohbriefe hin etwa 80 Schäfte angesteckt worden. Dabei sind Nahrungsmittel im Wert von über einer Million Mark dem Feuer zum Opfer gefallen.

## Letzte Telegramme.

### Berlin ohne bürgerliche Zeitungen.

Berlin, 20. Oktober. Auch heute früh sind wegen Fortdauer des Streits im Zeitungsgewerbe keine bürgerlichen Zeitungen erschienen. Im Beisein des Reichsarbeitsministers fanden Verhandlungen zwischen der Firma Mosse und dem Druckereipersonal des Verlages unter Hinzuziehung der tatsächlichen Instanzen statt. In einem Ergebnis sind die Verhandlungen nicht gekommen. Die Verhandlungen sollen heute fortgesetzt werden und zwar, wie die "Freiheit" schreibt, unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers.

Im unser Genossenschaftsregister ist bei Nr. 24 "Schuhmacher- und Rohstoff-Genossenschaft von Waldenburg und Umgegend, e. G. m. b. H. in Nieder Hermisdorf" am 15. Oktober 1921 eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 22. August 1921 sind die §§ 27 und 28 des Statuts geändert. Die Haftsumme ist von 300 auf 600 Mark erhöht.

Amtsgericht Waldenburg Schles.

### Ober Waldenburg.

Sitzung der Gemeindevertretung am Montag den 24. Oktober 1921, nachmittags 5 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung. Tagesordnung: 1. Mitteilungen. 2. Beschlusfaßung über eine Gebührenordnung für Benutzung des Wohnungsnachweises. 3. Bevollmächtigung der Kosten zur Teilnahme eines Polizei-Wachmeisters im Kurzus der Polizei-Schule. 4. Stellungnahme zu einer Befürderung über ausgeführte Vermessungsarbeiten. 5. Beschlusfaßung über den Verlauf eines Gemeindegrundstücks. 6. Desgleichen über den Anfang des kleinen Turnplatzes. 7. Beschlusfaßung über eine Polizeistreifstufe. 8. Bericht über den augenblicklichen Stand der Sozial- und Verbands-Angelegenheit. 9. Beschlusfaßung über Aufnahme eines Darlehns. 10. Bekanntgabe von Protokollen des Bäuer- und Schenkenwettkampfes. 11. Anträge und Mitteilungen. Ober Waldenburg, 20. 10. 21. Der Gemeindevorstand. Stello.

### Gemeinde Ober Waldenburg.

Ausgabe von Brotkarten. Die Herren Hausbesitzer oder deren Stellvertreter werden gebeten, die Brotkarten am Sonnabend den 22. Oktober 1921, und zwar wie folgt: Charlottenstraße von 9-10 Uhr vormittags, Kirchstraße von 10-11 Uhr vormittags, Mittel-, Ritter- und Albertstraße von 11-12 Uhr vormittags, im kleinen Lebensmittelamt abzuholen. Bei Abholung der Karten ist die Zahl der versorgungsberechtigten Personen anzugeben. Ober Waldenburg, 20. 10. 21. Der Gemeindevorstand. Stello.

### Nr. Hermisdorf. Pflichtfeuerwehr.

Am Montag den 24. Oktober 1921, nachmittags 6 Uhr, findet auf dem Übungsplatz beim Feuerwehr-Gerätehaus (Mittelstraße) eine Übung der Reserve-Kolonne 19 statt.

Nieder Hermisdorf, 17. 10. 1921. Der Gemeindevorstand.

1 gebr. satt neuer Winterüberzieher, kommt, zu verkaufen. Ges. Osserten unter M. 50 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Ältere tüchtige Schlosser und einen Werkzeugschlosser stellt ein Kurt Fiebig, Eisenkonstruktionswerk, Waldenburg.

## Der Pariser Botschafter als Reichskanzlerkandidat.

Berlin, 20. Oktober. Gestern haben die Reichsfraktionen des Zentrums und der deutschen Volkspartei getagt. Vom "Vorwärts" hat die deutsche Volkspartei den Eintritt in ein umzubildendes Kabinett Wirth abgelehnt. Nach dem gleichen Blatte wurde in journalistischen Kreisen behauptet, daß die Verhandlungen des Zentrums für das Verbleiben Wirths als Reichskanzler durchaus günstig verlaufen seien. Wie eine rechtssozialistische Korrespondenz erklärt, hält die Sozialdemokratie an der Kanzlerschaft Wirths fest, allerdings nicht in dem Sinne, daß die Sozialdemokratie gleichsam mit Wirth stehe und falle, aber doch so, daß sie seinen Rücktritt ihnen und außenpolitisch für einen schweren Schaden ansieht. Im Zentrum und bei den Demokraten sollen, derselben Korrespondenz zufolge, starke Strömungen vorhanden sein, die die Kandidatur des deutschen Botschafters in Paris, Dr. Mayer, für den Reichsanzlerposten in den Vordergrund geschoben haben. Mayer soll bedingt zugesagt haben und morgen in Berlin eintreffen.

## Die Arbeitslosigkeit in England.

London, 20. Oktober. Lloyd George hielt gestern nachmittag seine mit Spannung erwartete Unterhaussitzung über die Arbeitslosenfrage. Er sagte: Das Land mache die schwerste Periode von Arbeitslosigkeit seit zweihundert Jahren durch. Im gegenwärtigen Augenblick seien in England 1750000 Erwerbslose. Die größte Arbeitslosigkeit herrsche in der Metallindustrie. Die Ursache, einschließlich der Störung der Handelsmaschinerie und der Schwankungen der Wechselkurse, könne in dem Wort "Krieg" zusammengefaßt werden.

## Die Reichsmark in New York.

New York, 20. Oktober. Wechsel aus Berlin (Schlusskurs) 0,82 $\frac{1}{4}$  Dollar für 100 Mark. Ein Dollar würde sich hiernach rechnungsmäßig auf 158,725 Mark in Deutschland stellen.

## Wettervoraussage für den 20. Oktober:

Etwas Bewölkung, zuweilen windig, schwache Abkühlung.

Druck u. Verlag Ferdinand Domel's Erben (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Münn, für Redakteur und Inserate: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

## Damen- und Herren-Hüte

worden nach den modernsten Formen umgearbeitet und umgepreßt. Sauberste Verarbeitung. Solide Preise.

Ferd. Sabeck Nachf., Fernr. 763. Waldenburg. Ring 21.

Dienstag früh verschieden nach kurzem, schwerem Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, der Invalide

### August Kauffer,

im Alter von 73 Jahren 10 Monaten. Dies zeigen tiefschreitend an.

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Nieder Hermisdorf, den 20. Oktober 1921. Beerdigung: Sonnabend nachm. 7/8 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Junge Bedienung für nachmittags gesucht. 1. November. Wo? sagt die Geschäftsf. d. Btg.

Saubere Frau zum Ausdressing von Wäsche und Kleidern für längere Zeit gesucht. Nbr. 18. Röhrhöhe Reinhard.

Berkaufserin sucht für bald ob. später Stellung, gleichviel welcher Branche, wenn möglich in Waldenburg. Off. erb. n. X. X. a. d. Gesch. d. Btg.

Wohnungsaufsch! Stube und Küche in Ober Waldenburg wird gegen eine ebensolche Wohnung in Waldenburg ob. Ob. Waldenburg zu tauschen gesucht. Näh. in der Geschäftsf. d. Btg.

Tausche meine 2 Zimmer-Wohnung geg. 5-Zimmer-Wohnung. Osserten unter P. S. in die Geschäftsstelle d. Btg.

kleine Anzeigen haben in der "Waldenburger Zeitung" den größten Erfolg.

## Mokkatin mit Bohnenkaffee

Das rein schmeckende Familiengerränk! Das Ideal einer jeden Hausfrau!

Preis Mark 6.80 das Pfund.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

## Mittleres Grundstück

mit geräumigem Hofraum und größerer freier Wohnung sucht zu kaufen.

E. Wechsberg, Rattowitz.

Achtung! Achtung!

## Kino-Operateur

für sofort gesucht. Selbiger muß unbedingt zuverlässig und mit Elektrischem vertraut sein. Osserten mit Gehaltsansprüchen Hirschberg i. Schl. Apollo-Theater.



Morgen:  
**NEUES PROGRAMM**  
mit noch nie in Waldenburg  
gezeigten Aufführungen!!!

**Bekanntmachung.**

Mit Wirkung vom 1. Oktober 1921 ab treten infolge weiteren Steigens der Kohlenpreise gemäß der Kohlenklausel folgende Strompreise für die Stadt und den Kreis Waldenburg in Kraft:

**I. Stromentnahme nach Elektrizitätszähler.**

a) für Licht:

820 Pf. je kWStd. für die ersten	1000 kWStd. in jedem Rechnungsjahr,
316 - - - - jede weitere bis zu	2000 - - - -
312 - - - -	3000 - - - -
310 - - - -	4000 - - - -
308 - - - -	5000 - - - -
306 - - - -	6000 - - - -
305 - - - - den Verbrauch über 6000	hinaus - - - -

b) für Kraft:

170 Pf. je kWStd. für die ersten	1000 kWStd. in jedem Rechnungsjahr,
185 - - - - jede weitere bis zu	5000 - - - -
180 - - - -	10000 - - - -
155 - - - -	15000 - - - -
150 - - - -	20000 - - - -
145 - - - -	30000 - - - -
140 - - - -	40000 - - - -
135 - - - -	50000 - - - -
130 - - - - den Verbrauch über 50000	hinaus - - - -

Obige Staffeln gelten nacheinander. Mit Anfang jedes Rechnungsjahrs beginnt die Berechnung von neuem mit der ersten Staffel.

**c) Zähler mit Belastungsanzeiger.**

Der vierhundertfünfzigfache Betrag des Höchstverbrauches in Kilowatt ergibt die Zahl der in jedem Rechnungsjahr mit 320 Pf. zu bezahlenden kWStd., die übrige Stromentnahme im Rechnungsjahr kostet dann nur 250 Pf. für die kWStd.

Anm.: Der in unserer Bekanntmachung vom April 1921 für Lichtstrom eingeräumte, jederzeit widerrufliche Nachlass von 30 Pfennigen je Kilowattstunde bleibt bestehen und ist bei obigen Preisen bereits in Abzug gebracht.

**II. Zählergebühren.**

Die monatliche Zählergebühr beträgt:

1. für Licht:	Bis zu 10 Lampen 1.50 Mf.				2. für Kraft:	Bis 0.5 PS = 3.20 Mf.			
	(vorläufig unverändert, Erhöhung vorbehaltlich)	20	210	30		40	3.80	50	6.50
	40	3.80				80	4.50		
	80	4.50				150	6.00		
	150	6.00				300	7.50		
	300	7.50				400	9.00		
	400	9.00				600	10.50		
	600	10.50				über 600	12.00		

Für Belastungsanzeiger wird monatlich 3.00 Mf. berechnet.

**III. Pauschalttarif.**

Bei Pauschalablagen ist der tarifmäßige Jahrespreis auf mindestens 1 Jahr zu zahlen.

Pauschalttarif	Metallfadenlampen von höchstens 1,2 Watt pro Kerze				Pauschalttarif	Metallfadenlampen von höchstens 1,2 Watt pro Kerze			
	16 NK	25 NK	32 NK	50 NK		16 NK	25 NK	32 NK	50 NK
1a . . . . .	5,25	7,85	10,50	15,75	je Monat	5,25	7,85	10,50	15,75
1b . . . . .	7,85	11,80	15,75	23,60	Mf.	9,80	13,10	19,85	
1c . . . . .	5,25	7,85	10,50	15,75	2a und b	5,25	7,85	10,50	15,75
					3a-e	5,25	7,85	10,50	15,75
					3f	7,85	11,80	15,75	23,60

\*) 1a Wohnungen etc., 1b und c Treppenbeleuchtung, Höhe u. u. w., 2a und b Gasthäuser, Restaurants, 3a-e Geschäftsräume bis längstens 10 Uhr, 3f ganznächtig.

**Für besondere Zwecke:**

Für elektrisch betriebene Zimmerventilatoren und Bügeleisen erhöhen sich die Pauschaltsätze in demselben Verhältnis wie die oben angegebenen Pauschaltpreise für Licht. Näheres auf Anfrage.

**IV. Allgemeines.**

Die Kündigung kann frühestens erfolgen, nachdem 1 Jahr Strom entnommen wurde. Im übrigen bleiben die für die einzelnen Kreise und Orte verbindlichen Stromlieferungsbedingungen maßgebend.

Waldenburg i. Schles., im Oktober 1921.

**Niederschlesische Elektrizitäts- und Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft.**

Stein.

**Große Auktion.**

Sonnabend den 22. Oktober, vorm. 9 Uhr, werde ich im Auktionslokal Ecke Ring, Eingang Wasserstraße: je 2 Bettstellen mit u. ohne Matratzen, Kochschrank, Spiegel, Tische, Bänke, Kronleuchter, Waschmaschine, Sosa, 1 schwarzen Anzug, Männer- und Frauengarderobe, Schuhe, Bilder, Haars- und Kuchengerü, Vogelbauer u. v. a. m. öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht und  $\frac{1}{2}$  Stunde vor Beginn zu besichtigen.

**Richard Klenner**, Auktionator.  
Sachen zur Auktion nehme ich täglich Gottesberger Straße 8 an.

Telephon 766.

**Besessen-Bund, Niederhermsdorf.**

Zu dem Sonntag den 22. Oktober e. im Hotel „Glückhilf“ stattfindenden

**35. Stiftungsfest**

erlauben wir uns, unsere lieben Kollegen, sowie werte Damen und Gäste freundlichst einzuladen.

Anfang 4 Uhr.

**Der Vorstand.**

Hierzu eine Beilage und das Unterhaltungs-Beiblatt „Gebirgsblüten“.

**Ein böser Husten**

hat böse Folgen!

**Gar. rein. Kuchelhonig**

in Gl. a 4.50 u. 8.- M.

**Russischer Knöterich**

in Paketen a 2.- u. 3.50 M.

**lindern jeden Hustenreiz.**

immer rein und fein in der

**Schloss-Drogerie Ober Waldenburg.**

**Gesiebt u. entstaubtes**

**Pferdehäufel**

hat laufend abzugeben

**Kartoffelklopfensfabr. Willendorf**

Fernspr. Schönau 22.

**Achtung!**

**Landwirte und Bürger!**

Kammerjäger Karl Gölle erscheint in den nächsten Tagen hier, um Statten, Mäuse, Schaben, Wanzen unter Garantie zu vernichten. Ges. Aufträge unter „Kammerjäger Gölle“ an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten. Erstklassige, reichhaltige

**Italiener-Hähne,**

Frühbrut 1921, von präm. Abstammung, verläufig Friedländer Str. 8.

**Wöbl. Zimmer**

in Waldenburg od. nächster Nähe ver bald gesucht.

Off. u. L. H. i. d. Ges. d. Btg. erh.

**20-25 000 Mark**

werden auf Geschäftshaus zu sicherer Angab. 2. Hypothek unter Z. P. in die Ges. d. Btg. erh.

**10 000 Mf.**

für Geschäftserweiterung gesucht. Sicherheit vorhanden. Büchsen unter Z. Nr. 100 an die Geschäftsstelle d. Btg. erbeten.

**5000 Mark**

i. bald auf Hypothek od. Schulschein zu leihen gesucht. Ges. Off. u. L. H. i. d. Ges. d. Btg. erh.

**Geld** zu jedem Zweck an jedem Standes, in jeder Höhe, reell, direkt, Händel, Breslau, Böhm. Straße 15.

**Zurn - Verein**

**Hermendorf** 2. Z. (G. B.)

Freitag den 21. d. Btg., abends 8 Uhr, im Gasthof „Glückhilf“.

**Berammlung**

Tagesordnung:

1. Berichte.
2. Wahl von Verbrennen.
3. Beschlussfassung über verschiedene Veranstaltungen.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

**Stadttheater**

Waldenburg.

Freitag den 21. Oktober 1921: Zum 7. und letzten Male!

**Die Postmeisterin.**

Sonntag den 23. Oktober 1921:

**Der Juxbaron.**